Lesebuch

für das

erste Schuljahr

von

Friedrich Krumbacher.



Neunzehnte Auflage.

Mittels h. Königl. Ministerial-Entschließung in das Verzeichnis der gebilligten Lehrmittel aufgenommen.

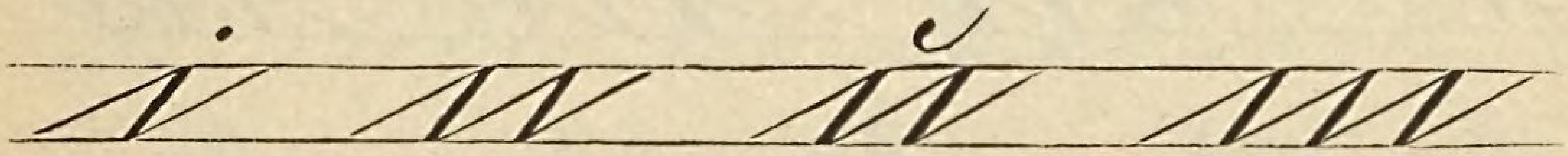
Nürnberg, 1887.
Verlag der Friedr. Kornschen Buchhandlung.

Erste Abteilung.

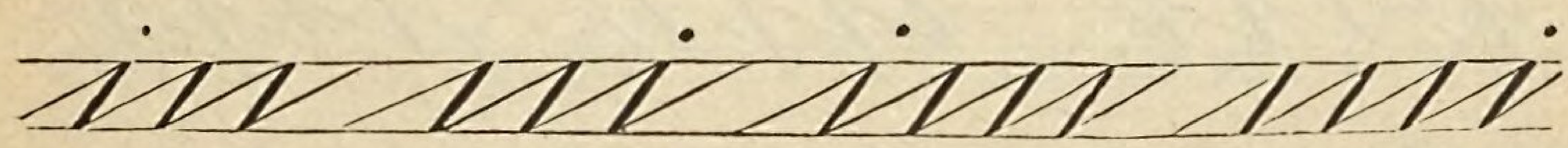
Die Kleinbuchstaben in Druck- und Kurrentschrift.

Einfache Silben, Wörter und Sätze.

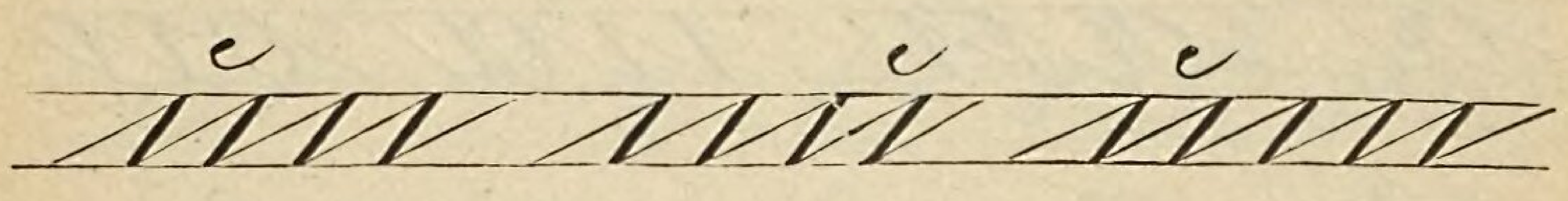
1. i n u m



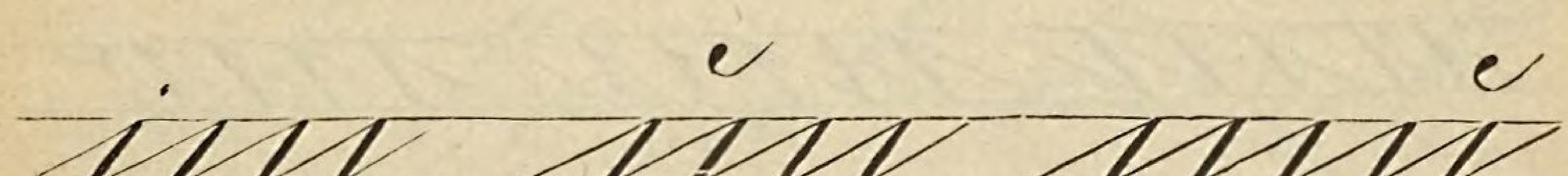
in ni im mi



un nu um



im un mu



2. e en ne em

e en ne em

me nu um

me nu um

3. o on no in

o on no in

om mo un

om mo un

4. a an na on

a an na on

am ma mo

am ma mo

5. l il ul el ol

l il ul el ol

al li lu le lo

al li lu le lo

6. b ba bi bu be

b ba bi bu be

ab ba ib bu be

ab ba ib bu be

7. ul ba li al bu

ul ba li al bu

eb bo el bi ol

eb bo el bi ol

8. d id di ud du

ed de do da ad

9. ad be du da ab

bo id do ub de

od bi di ed ud

Wiederholung.

10. no em li ad bo do
ud ne lo ib ed mi
om ul od nu ma eb
du an un de bu ob

---

11. al da mu be ab du
in ab en la du un
ba el da am ni im
ob an de bi on di

---

12. en em bu do le eb
an im li ba da du
ol bo de ed nu mi
di le al an mi am

---

13. al le lo be le be
la de ba de la be
em ma mi na an na
li na le na di na

---

14. t it et ut ot

t it et ut ot

at ta te tu to

at ta te tu to

ot it ti te ta

ot it ti te ta

15. k ik ek ok ak

k ik ek ok ak

ka ku ke ko ok

ka ku ke ko ok

ek uk ik ak ka

ek uk ik ak ka

16. ſ ſi ſo ſa ſe ſu

f fi if fu uf

17. ef fe fo of af

ſo ſa af fu if

18. ſi ſe ſa ſe ef

ſi ſe ſa ſe ef

ſu ſi ſu of uf

ſŭ ſi ſŭ of ŭf

19. j je ju jo ja

j je jŭ jo ja

jo je ja ju je

jo je ja jŭ je

20. h hi he hu ho ha

h hi he hu ho ha

ch ich ach ech uch

ch ich ach ech uch

och ach uch ich

och ach uch ich

21. ſch iſch ſchu ſcha

ſch iſch ſchu ſcha

eſch uſch ſcho ſchi

22. he uch eſch hu hi

ich oſch ha iſch

och ho uſch ſche

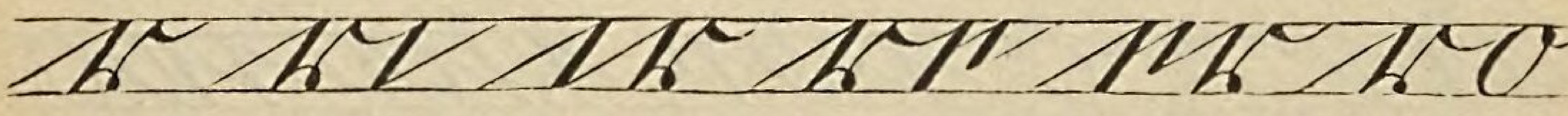
Wiederholung.

23.	fa	te	ik	ha	uch	oſch
	it	ſchu	ſo	ich	ka	et
	ſu	ta	of	iſch	he	ach
	at	uk	ſchi	fe	tu	fi

24.	ſo	le	af	fe	he	be
	ſchu	le	bu	che	ſa	me
	ſo	da	ſe	le	ha	ke
	he	fe	ſcha	be	ju	he

25.	ma	che	ti	ſche	ho	le
	bo	te	ſu	che	fi	ſche
	ſcho	ko	la	de	ka	fe
	ku	ſi	ne	ſchu	ſo	le

26.	r	ri	ir	re	er	ro



or ru ur ar ra

27. v vi va ve av vo

w wi we wo

wa wu wo we

28. vo wi er wa av

ru ri vi wu re

ur ro we va wo

29. s is es us os as

s is es us os as

z zu ez za iz

z zu ez za iz

zi ze az uz zo

zi ze az uz zo

30. p pi ip pe ep

p pi ip pe ep

up pu po pa op

up pu po pa op

31. g gi ge gu ga go

ag ig ug og eg

32. ze gu po iz ag

us pe zi is pi zo

ap gi og zu eg

Wiederholung.

33.

we	za	ir	eg	pa	ov
is	oz	wi	ge	pi	ze
vi	wo	ur	iz	us	ag
ep	ze	ro	po	gu	vu

34.

ni	wo	od	ſchu	te	ig
ſa	uz	be	iv	ach	im
lu	po	ak	is	ja	hu
ar	fe	av	ub	ip	du

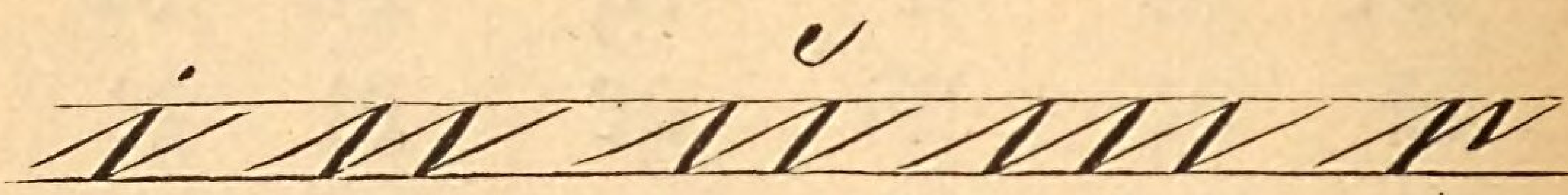
35.

ti	ku	di	ep	bu	iſch
ich	al	ru	wa	id	vi
gu	af	on	as	ab	po
me	zu	ha	ve	at	ju

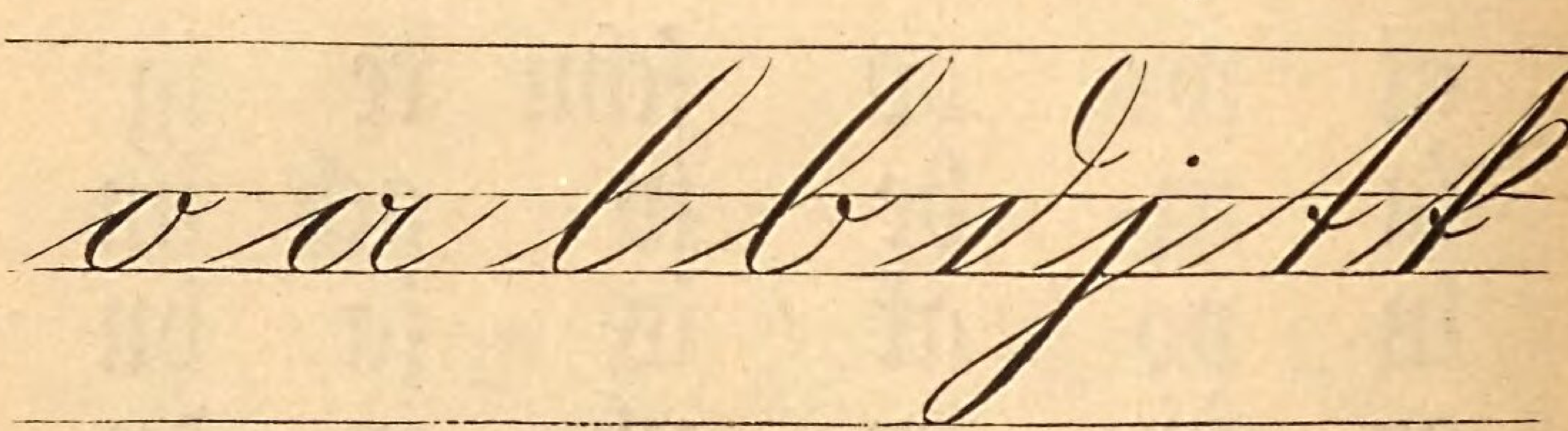
36.

ich	du	er	es	an	wo
ju	li	he	be	wa	ge
er	de	ſu	che	da	me
gu	te	an	na	re	de

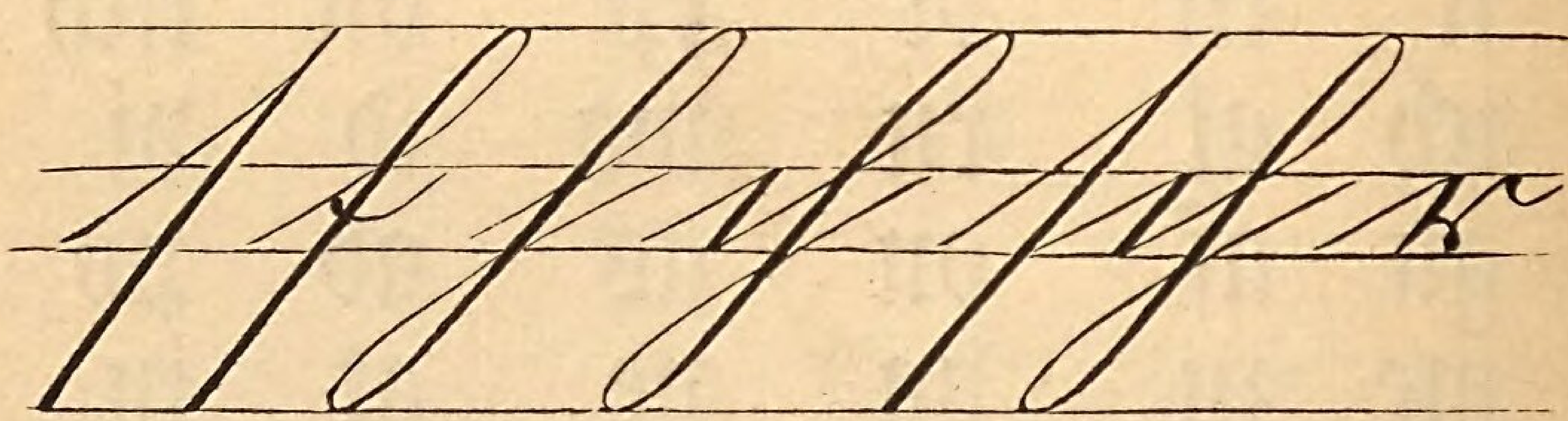
37. i n u m e



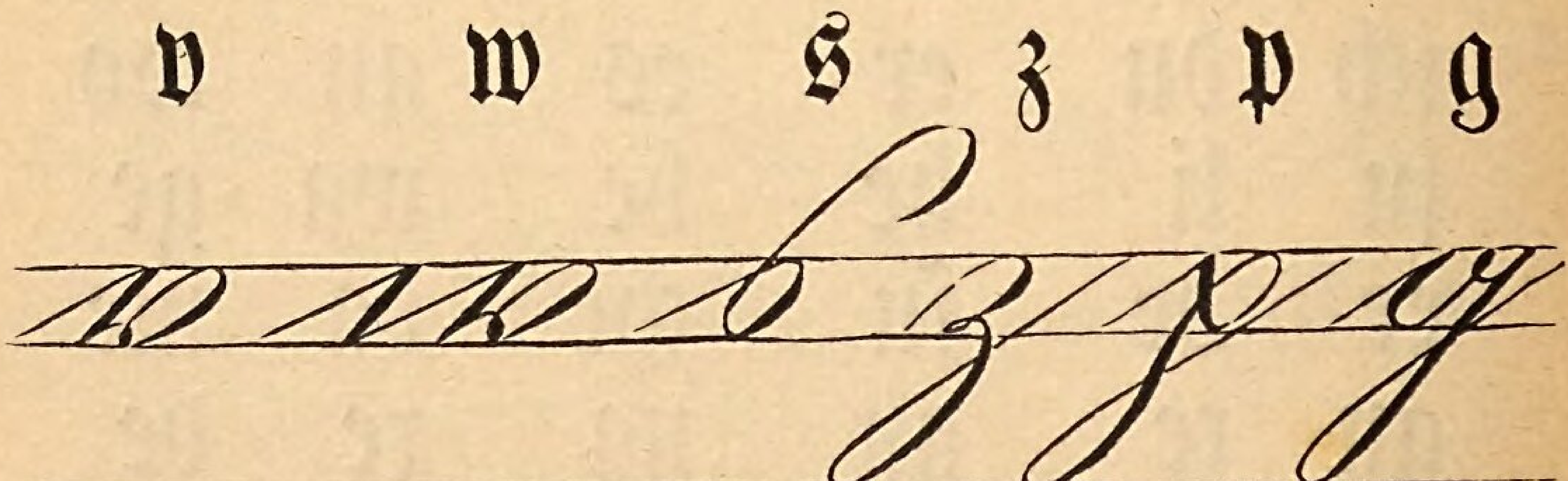
o a l b d j t k



ſ f h ch ſch r



v w s z p g



Silben und Wörter mit 1 An- und 1 Auslaut.

38. nach nas noch nur nil
mag mach mich miſch mir
rab rad ram rar raſch

39. red rip rif ris riz
rot roch rom ror ruf
von vor vil vol ver

40. weg wem wen wer wiſch
wag wach war was wir
dar das dach dem der

41. des dich dir dis doch
tot tor tuch tag tal
kal kan kam kaz koch

42. kom kek kol kil kur
ſal ſam ſag ſaz ſel
ſich ſol ſuch ſum ſud

43.	lab	lad	lag	lam	las
	lach	leb	lem	lich	lis
	lif	loch	lob	los	lud
44.	bat	bach	bar	bat	beb
	bet	bit	bin	bis	bot
	bok	bub	buch	buſch	bir
45.	ſad	ſal	ſach	ſar	ſas
	ſeg	ſel	ſiz	ſil	ſiſch
	ſop	ſir	ſur	ſug	ſus
46.	hab	hat	har	has	heb
	heg	her	hib	hin	hir
	hiz	hoch	hob	hof	huſch
47.	lach	dach	wach	mach	pech
	ſich	dich	mich	doch	loch
	koch	hoch	ſuch	joch	jach
48.	gab	gar	geb	gib	gut
	zal	zam	zan	zag	zil
	zin	ziſch	zug	zur	zum

49.	pak	pech	pik	pol	poch
	das	was	mos	bis	rus
	ſchon	ſchad	ſchach	ſchuf	ſchel

Wiederholung.

50.	raſch	hoch	gut	pik	fad
	ſag	rar	ſchel	wach	ſchad
	gar	war	kam	las	bat
51.	zog	hob	bot	ſchuf	hat
	gab	gib	mach	red	ſag
	lach	ſuch	heb	wiſch	bin
52.	der	des	dem	den	das
	wer	wen	wem	was	wes
	mich	dich	ſich	mir	dir
53.	noch	nun	nur	ſchon	doch
	bis	zur	zum	von	vor
	nach	mit	her	hin	gar

54. leg hin — red nach — gib mir
lach nur — ſag her — mach zu
waſch dich — heb doch — ſuch nur

55. was las er — was hat er —
wer gab es — wer hat es —
wo war er — wo lag es —

Silben und Wörter mit 2 Auslauten.

56. alt arm aſt acht als amt
arg abt erz ems end elf
erb iſt oft ort echt und
uns arg icht ant irt ans

Wörter mit 1 Anlaut und 2 Auslauten.

57. ſt liſt biſt laſt luſt
raſt haſt gaſt maſt
baſt poſt roſt koſt
weſt neſt reſt feſt

58. cht nacht pacht hecht recht
nicht licht dicht gicht
ſucht zucht wucht lacht
kocht docht focht wacht

59. ld wald bald bild ſchild mild
feld hold gold geld wild
lt kalt halt zelt welt pult
nd land rand lind ſind hand

60. rn korn horn hirn garn lern
rt hart zart bart hirt
rd herd mord nord wird
ſcht naſcht haſcht fiſcht miſcht

61. lz holz ſalz pelz filz malz
nz ganz tanz lenz hinz kunz
nk fink zink bank dank lenk
denk ſenk wink ſchenk zank

62. rſch hirſch barſch morſch wirſch
rg burg berg ſarg karg
rf dorf darf wirf ſcharf
lb halb kalb falb ſalb gelb

63. ft ſaft haft heft gift luft
bt gibt lebt labt lobt hebt
gt nagt ſagt jagt hegt legt
chs lachs luchs dachs fuchs
pf zopf kopf ſchopf napf topf

Wiederholung.

64. hart warm kalt feſt gelb
hirn derb welk dicht lind
ganz mild hold wird rund
mord kurz morſch zart ſcharf
falſch karg ganz halb ſarg

65. wacht macht lacht labt nagt
jagt naſcht haſcht burg lern

gibt ruft gicht hold liſt
pult hebt lobt tobt ſagt
gaſt hegt wald wand neſt

66. mild malt ſchabt wiſcht ſind
hilf merk horch dank bild
wirf hand lenk tanz halt
zank nicht — naſch nicht — wart
doch — lern gern — merk recht

Wörter mit 2 Anlauten.

67. ſchl ſchlag ſchlaf ſchlich
ſchm ſchmal ſchmach ſchmer
ſchn ſchnur ſchnob ſchniz
ſchr ſchrot ſchrag ſchrib
ſchw ſchwach ſchwer ſchwur

68. fl flach flor flut flur
fr frag frech friſch froſch
zw zwar zwek zwak zwik
bl blas blum blut blech
pl plan plag plus plak

69. br brach brav brut brat
ſt ſtar ſtab ſtob ſtich
dr drob drum dran drach
tr trog trab trag tret
kl klar klug klag klem

70. gl glas glut glat glok
kr krach kram krug krig
gr gram grad grob grab
kn knab knak knal knif

71. gn gnad gnom gnug gnik
pf pfad pfal pful pfif
ſp ſpan ſpas ſpur ſpek

Wiederholung.

72. blas brav flach frech friſch
grad grob gnug klar klug
ſchmal ſchwer ſchlag flach ſtich
drob drum dran gram klag

73. ſchwach ſchwur ſchmach plag
brich ſchnob flog ſpur pfad
ſchlaf gut — klag nicht — blas
zu — ſchlag her — brich ab

Wörter mit 2 An= und 2 Auslauten.

74. blank blond plump brand bricht
bruſt trabt tracht trank trink
troſt flecht flocht fragt fracht
franz klagt kluft glanz kracht

75. kraft kranz krank ſpalt ſchlecht
ſporn zwiſt zwirn zwerg ſchlank
ſchlicht ſchlund ſchlucht ſchwarz
ſtark ſtolz ſchmink ſchmelz ſchmerz

Wörter mit Umlauten.

ä ä

76. ſät hält ſchält ſchämt lärmt
ſchärft wäſcht wälzt glänzt gräbt
ſpät träg ſchläft ſchlägt ſchräg

ö ö

77. öd bös ſchön tönt hört hörſt
löſcht blöd blökt krönt ſchwört
ſtört ſtrömt zwölf ſchöpft

ü ü

78. für müd fünf übt lügt wüſt
grün wünſcht hübſch ſtürmt
tüncht hüpft pflügt ſchlüpft

Wörter mit Doppellauten.

au au

79. auf aus auch lau flau taub
laut braun blau grau kraus
ſchlau ſchaut baut lauf kaum

ai ai ei ei

80. hai hain laib mai bai laich maid
ein nein mein dein ſein kein fein
ſteil ſeicht breit klein gleich
leicht weich eins zwei drei

eu *eu* äu *äu*

81. euch neu keuſch ſcheu deut
beut heut reut feucht ſcheut
treu läut ſchäumt bäumt zäumt
ſäumt räumt träumt

Wiederholung.

82. hört lügt faul ſät ſeicht ſcheu
bleich treu blöd grün aus
ſchön grau blau breit neu
feig auch drei zwei eins
ſpät fein reich ſteil wüſt auf

83. euch trägt ſchwört gleich ſchräg
tönt ſchäumt öd lau fein bäumt
wächſt für ſäumt ſtört weich
taub bös weint braucht ſtolz
mein hübſch träumt ſät ſauſt

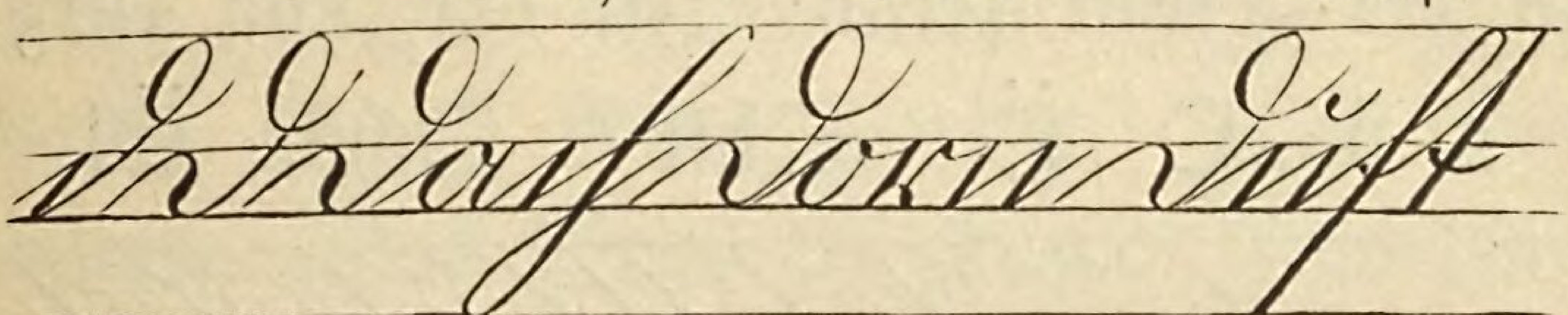
84. kaum schlägt kein stärkt zwölf
leicht wälzt läuft kraus trägt
tüncht tauft hüpft löscht schaut
straft streut streicht sprach
spricht spröd pflegt pflügt

85. hain maid wacht warm kalt
sanft welk wild morsch kurz
falsch schuld jagt wagt wischt
weicht kaum feucht schlägt trägt
grünt blökt fügt keusch streift

Zweite Abteilung.

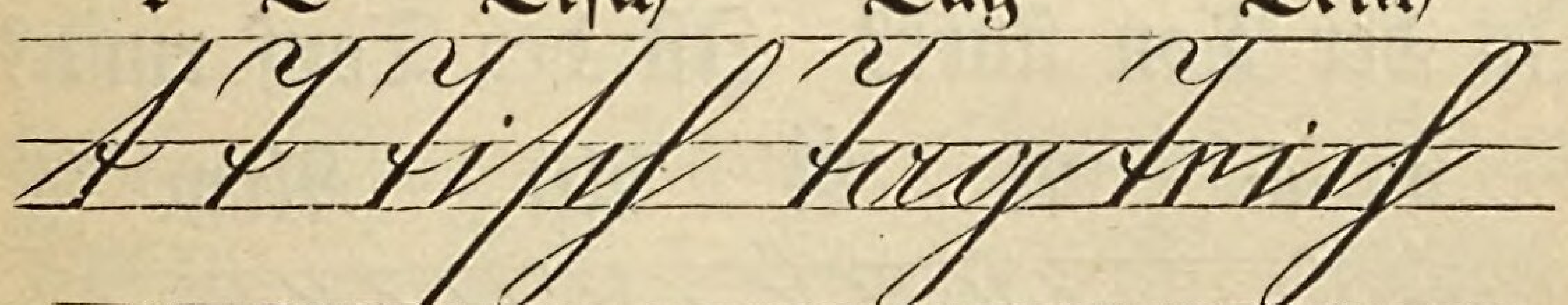
Die Großbuchstaben.

1. d D Dach Dorn Duft



Dachs, Docht, Dunst, Dank, Dolch, Dorf, Durst, Dampf. Das Dorf ist klein. Das Dach ist schräg. Der Dorn sticht. Der Dolch ist scharf.

2. t T Tisch Tag Teich



Tuch, Tanz, Ton, Topf, Talg, Trank. Der Tisch ist rund. Der Tag ist kurz. Der Trank ist frisch. Das Tuch ist fein. Der Topf ist neu. Den Ton hört man.

3. i j J Jagd Joch

i j J Jagd Joch

Das Joch ist hart. Der Tisch ist neu.
Das Dach ist hoch. Der Dachs ist scheu.
Ist das Dorf klein? Ist das Tuch grob?
Ist der Trank frisch? Ist der Tag kurz?

4. o ö O Ö Obst Ochs Öl

o ö O Ö Obst Ochs Öl

Das Obst ist reif. Der Ochs ist stark.
Der Ort ist klein. Das Öl ist gelb.
Ist der Talg weich? Ist der Dolch scharf?
Ist der Ton stark? Ist der Topf rund?

5. a ä A Ä Ast Arm

a ä A Ä Ast Arm

Amt, Art, Abt, Arzt. Der Ast bricht.
Der Arzt heilt. Der Arm ist stark.

Das Amt iſt ſchwer. Iſt der Dachs ſchlau? Iſt das Öl gelb? Iſt der Tiſch rund?

6. g G Gans Greis

g G Gans Greis

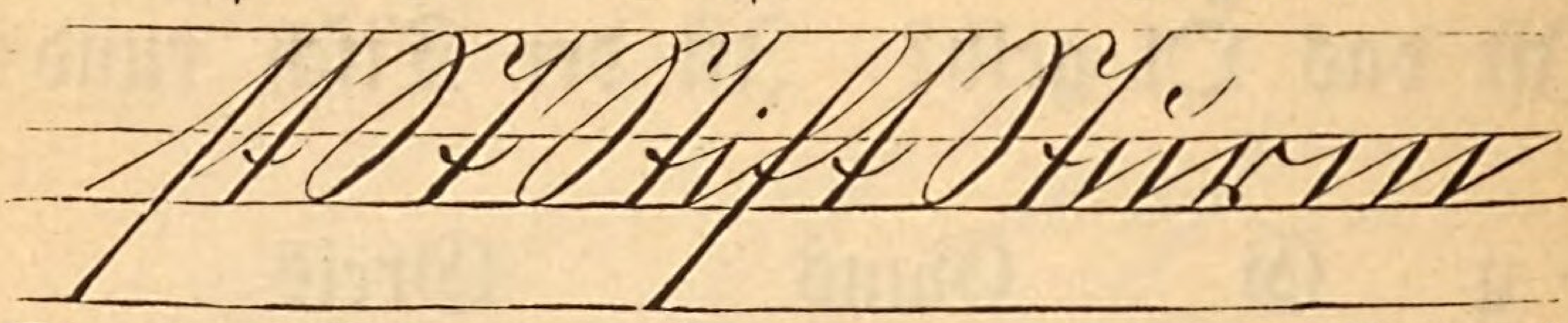
Garn, Gold, Geld, Gift, Gaſt, Geiſt, Gicht, Gras, Glas, Gruft. Das Gold glänzt. Das Gras iſt grün. Das Geld gibt man aus. Der Greis iſt alt.

7. ſ S Salz Sand Seil

ſ S Salz Sand Seil

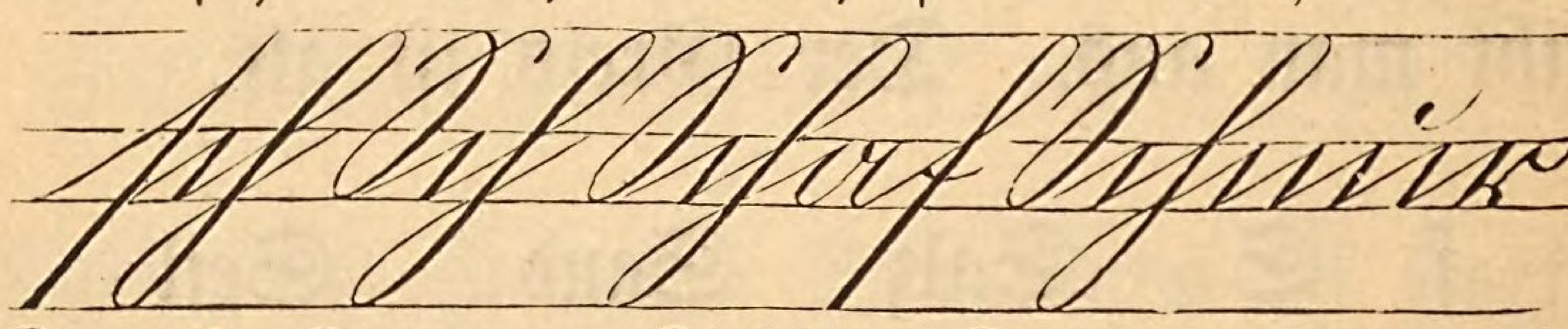
Saft, Sarg, Saum, Sumpf, Span, Sporn. Der Saum iſt ſchmal. Der Sand iſt ſchwer. Das Seil iſt ſtark. Der Saft iſt braun. Der Span iſt breit. Das Garn iſt fein. Das Glas iſt ſpröd.

8. ſt St Stiſt Sturm



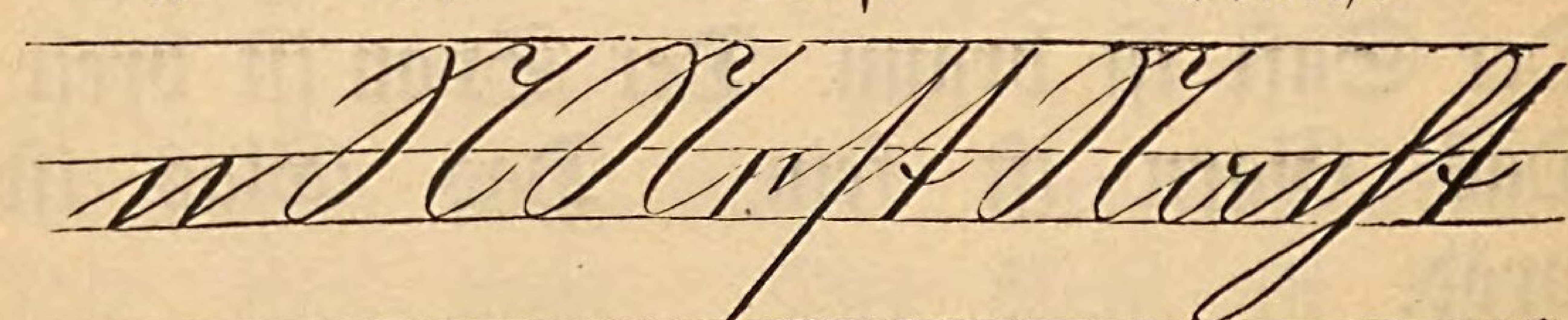
Stab, Stern, Stich, Stein, Staub, Streit, Storch, Strom, Strumpf. Der Sturm heult. Der Strumpf iſt von Garn. Iſt dein Stiſt nicht zu kurz? Der Staub iſt fein. Der Stern ſcheint.

9. ſch Sch Schaf Schnur



Schilf, Schirm, Schild, Schlaf, Schmalz, Schmerz, Schwan, Schwarm, Schwein, Schaum. Der Schwan iſt ſtolz. Das Schmalz iſt gelb. Das Schaf blökt. Das Schwert iſt ſcharf. Das Schilf rauſcht.

10. n N Neſt Nacht



Nord, Nerv, Napf, Neid. Das Nest ist klein. In der Nacht ist es oft kalt. Der Nord ist scharf. Ist der Napf rund? Ist der Stein schwer? Ist der Strom breit? Ist das Gras grün?

11. m M Most Mai

m M Most Mai

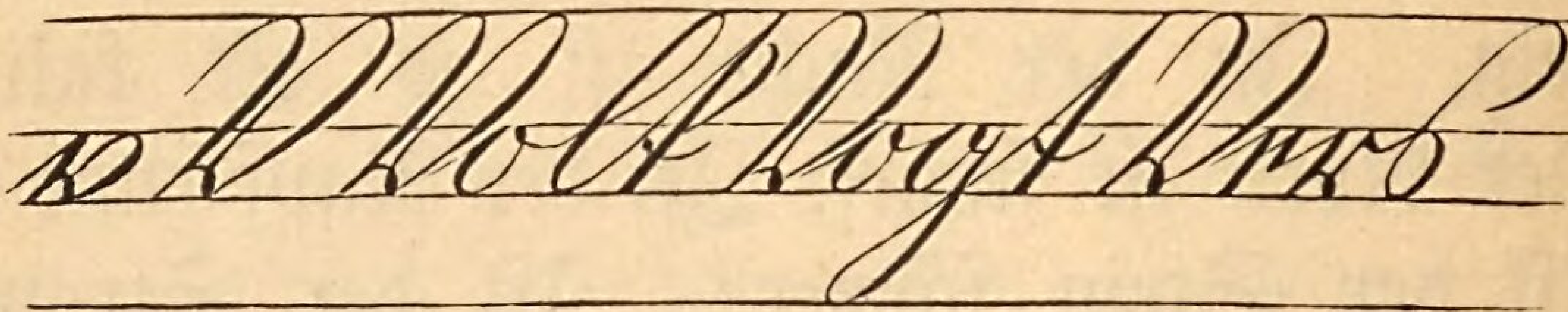
Mund, Mond, Malz, Markt, Milch, Magd, Maus, März, Mensch. Der Mond scheint in der Nacht. Der Mensch stirbt. Mit dem Mund spricht man. Trinkst du gern Milch? Auf dem Markt kauft man ein.

12. r R Rad Reif Rost

r R Rad Reif Rost

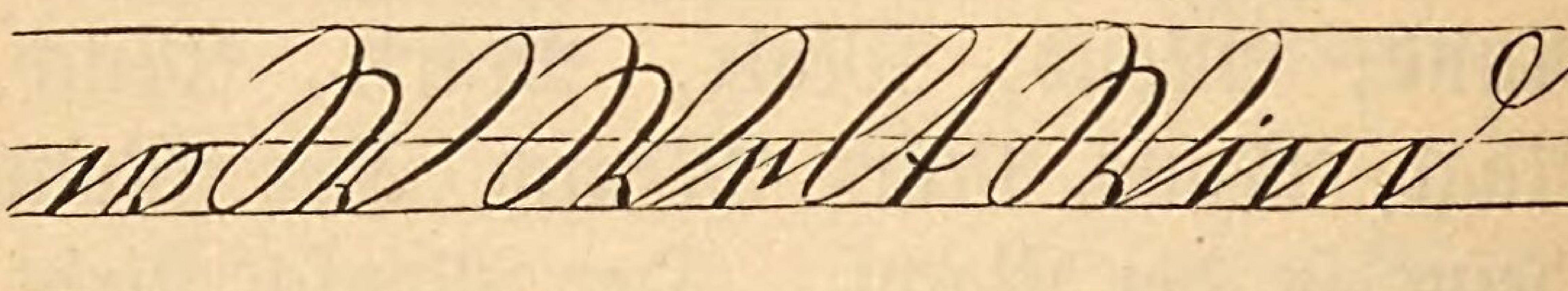
Rest, Rind, Rand, Reis, Rauch, Raum, Rumpf. Das Rad ist rund. Der Rand ist breit. Aus dem Schlot steigt Rauch auf. Der Rauch ist schwarz. Das Rind ist stark.

13. v V Volk Vogt Vers



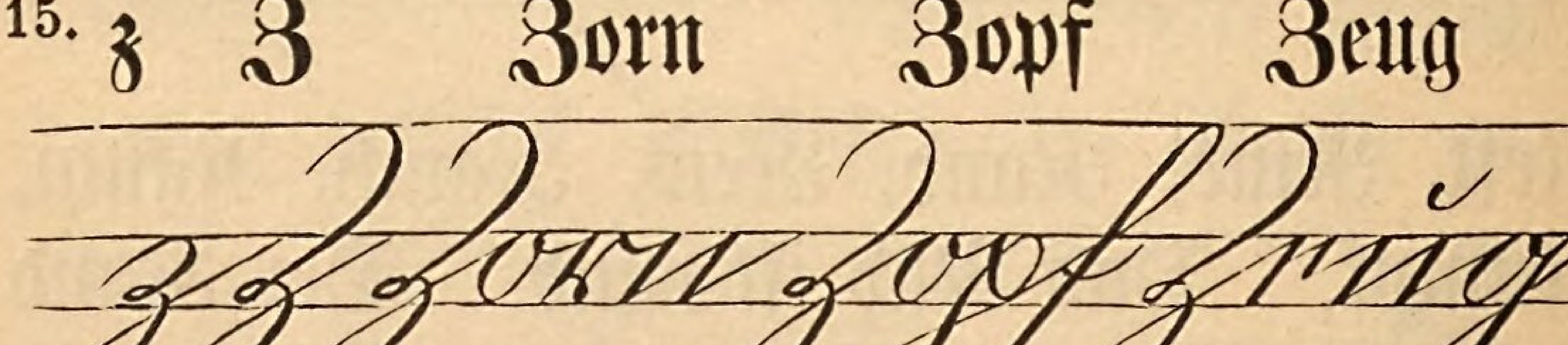
Das Volk ist treu. Der Vogt straft. Der Vers ist kurz. Der Strom ist breit. Das Malz ist braun. Das Gold ist gelb. Das Geld ist rund. Der Staub ist fein.

14. w W Welt Wind



Wort, Wand, Wurm, Wolf, Weg, Wald, Wachs, Wunsch, Wein, Weib. Das Wachs ist weich. Der Weg ist breit. Der Wolf heult. Der Wein stärkt. Der Wind saust durch den Wald.

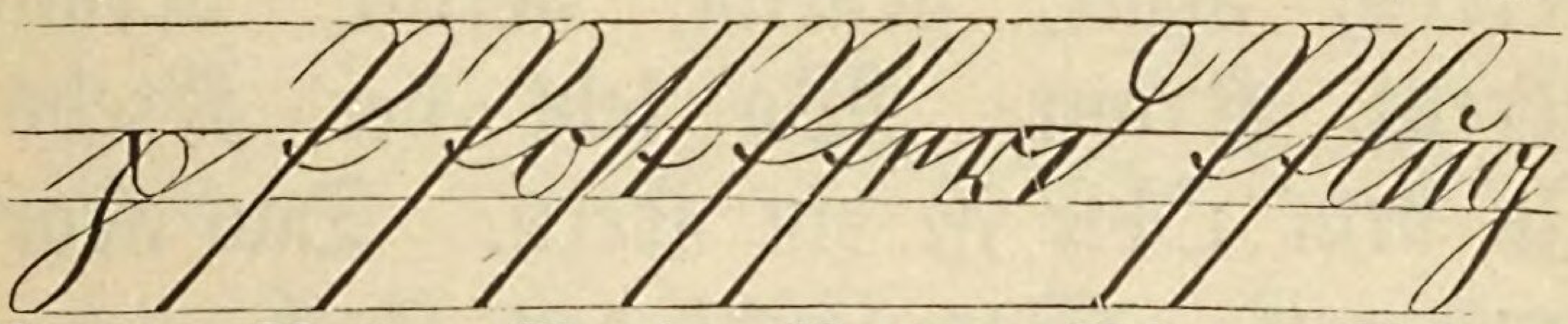
15. z Z Zorn Zopf Zeug



Zank, Zelt, Zwerg, Zwist, Zwirn, Zink,

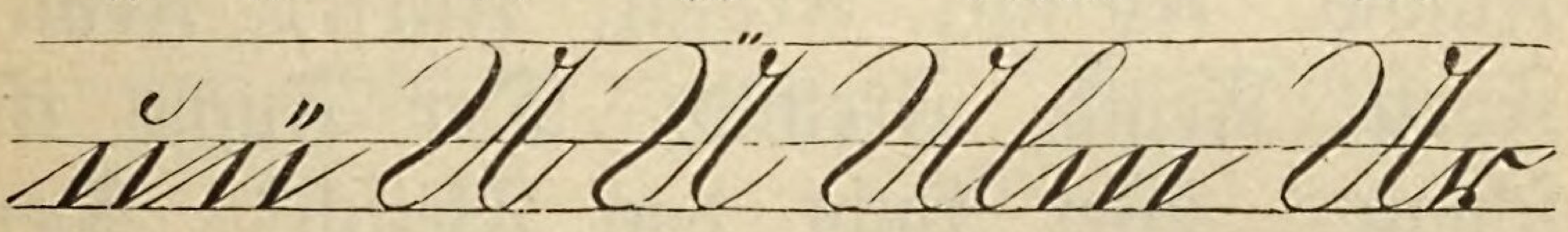
Zeit, Zaun, Zaum. Der Zwerg ist klein. Der Zwirn ist fein. Das Zeug ist hübsch. Das Zelt ist weit. Der Zaun ist hoch. Zank und Zwist hab ja nicht gern!

16. p P Post Pferd Pflug



Puls, Pelz, Pech, Pult, Pfad, Pfund, Pflicht, Pracht, Psalm. Das Pferd bäumt sich. Der Pelz hält warm. Der Pfad ist schmal. Das Pech ist schwarz. Der Pfau ist stolz. Wer braucht den Pflug?

17. u ü U Ü Ulm Ur



Wo lebt der Ur? Was ist Ulm? Was ist das U? Wer braucht den Pflug? Wer kauft das Pferd? Wer fegt den Schlot? Wer macht den Topf? Ist der Greis alt? Ist das Pech schwarz?

18. k K Kind Korb Korn

k K Kind Korb Korn

Kern, Kalb, Koch, Kunst, Kopf, Knopf, Krebs, Kalk, Knecht, Kraft, Kranz, Kreuz, Kraut. Wo lebt der Krebs? In dem Obst ist ein Kern. Das Korn wird reif. Man löscht den Kalk.

19. f F Feld Fisch Frau

f F Feld Fisch Frau

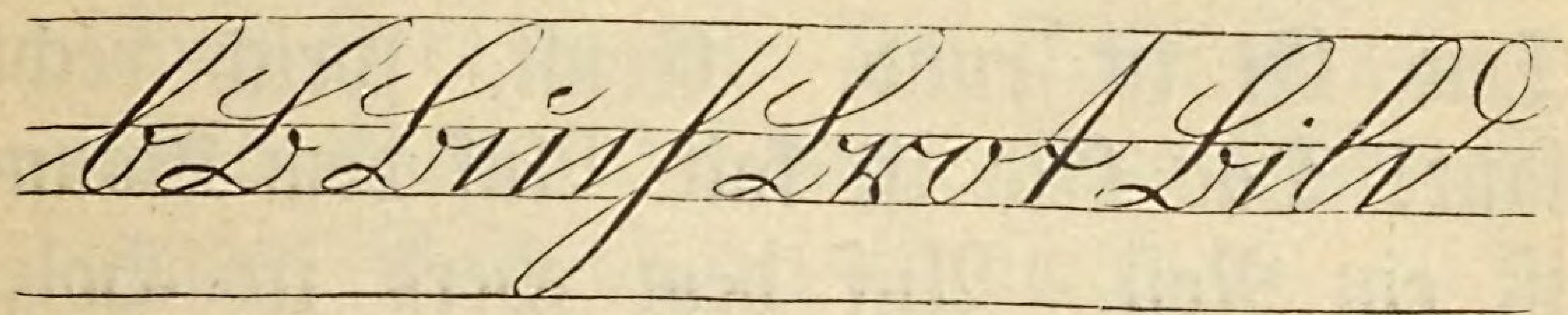
Fach, Fink, Fuchs, Franz, Furcht, Frucht, Flachs, Fleisch, Frosch, Fürst, Frost, Forst, Feind, Freund. Der Fuchs ist schlau. Wer kocht das Fleisch? Der Fisch lebt im Strom. Der Freund ist treu.

20. l L Luft Licht Laub

l L Luft Licht Laub

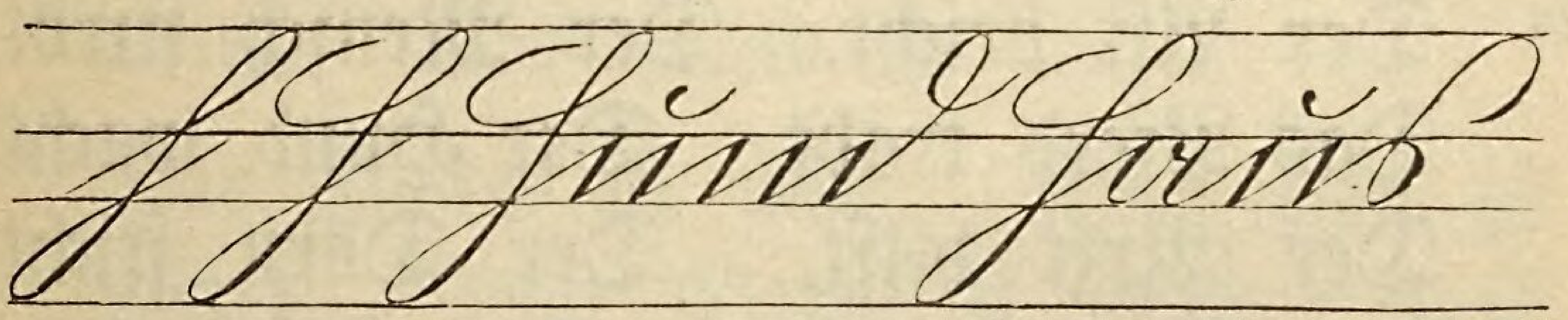
Last, Land, Luft, Lenz, Loch, Lob, Leim, Lärm. Der Dachs gräbt ein Loch. Wo ist das Laub? Im Lenz wird das Feld grün. Der Leim kocht. Das Licht glänzt.

21. b B Buch Brot Bild



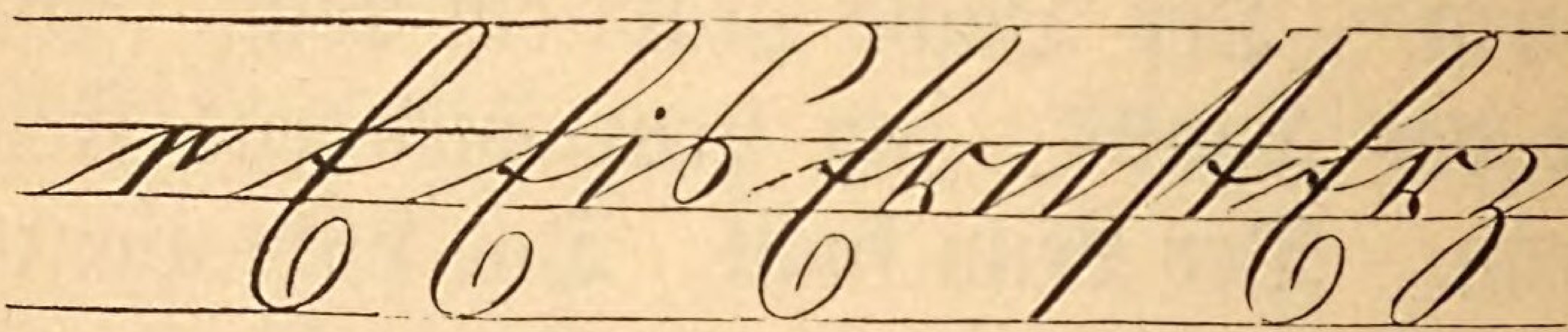
Bach, Bart, Busch, Burg, Band, Bank, Blech, Blut, Bär, Baum, Beil, Bein, Brei. Der Berg ist steil. Am Weg ist ein Busch. Der Bach ist klar.

22. h H Hund Haus



Hof, Hut, Halm, Hand, Hals, Hanf, Harz, Holz, Herz, Hecht, Helm, Hirsch, Hirt, Hemd, Herd, Herbst, Hain. Der Hirsch lebt im Wald. Der Hund ist treu. Das Holz ist hart. Das Hemd ist fein.

23. e E Eis Ernst Erz



Ei, Eid, End. Das Erz ist schwer. Das Ei ist rund. Ernst, sprich recht laut! Das Eis ist kalt. Auf dem Baum ist ein Nest. Auf dem Herd ist Holz. Das Blut ist rot. Der Hut ist rund.

Wiederholung.

24. Der Ast bricht. Der Mensch stirbt.
Das Pferd trabt. Der Hund wacht.
Der Arzt hilft. Der Dorn sticht.
Der Trank labt. Der Fisch lebt.

25. Das Kind lernt. Der Stern glänzt.
Der Dachs schläft. Das Schaf blökt.
Der Hirt bläst. Das Pferd schäumt.
Der Wolf heult. Der Leim kocht.

26. Der Mond scheint. Der Strom rauscht. Das Laub welkt. Das Eis schmilzt. Der Wein stärkt. Das Korn reift. Der Puls schlägt. Der Wind braust.

27. Das Obst ist reif. Der Bach ist klar. Das Herz ist gut. Der Tisch ist rund. Das Band ist schmal. Das Gold ist gelb. Das Schaf ist sanft.

28. Das Dach ist schräg. Das Gras ist grün. Der Bär ist träg. Das Kleid ist neu. Der Knecht ist treu. Der Berg ist steil. Der Staub ist fein. Der Stein ist hart. Das Wachs ist weich. Das Wild ist scheu.

29. Der Dachs ist wild. Der Ton ist scharf. Das Garn ist grob. Das Laub ist grün. Das Glas ist spröd. Der Saum ist breit. Das Fleisch ist weich. Das Schilf ist hoch. Der Pfad ist schmal. Der Mund ist breit. Der Hals ist kurz.

30. Das Kind lernt, lacht, weint, trinkt, schläft ꝛc. Der Mensch spricht, hört, ruft, denkt, träumt, wacht ꝛc. Das Brot ist frisch, hart, schwarz ꝛc. Das Band ist schön, schmal, breit, kurz, gelb, grün, blau, grau, rot, braun, schwarz ꝛc.

31. Wer baut das Haus? Wo lebt der Fisch? Wer malt das Bild? Wo lebt der Fuchs? Wer jagt das Wild? Wer macht den Tisch? Wer pflügt das Feld? Wer trägt den Stein? Wer macht das Kleid? Wer straft das Kind?

32 Wer braucht das Beil? Wer gräbt ein Loch? Wer trinkt den Saft? Wer lernt den Vers? Wer löscht den Kalk? Wer kocht das Fleisch? Wer macht den Korb, den Knopf, den Topf, das Tuch, das Zeug?

Dritte Abteilung.

Schärfungs-, Dehnungs- und besondere Lautzeichen.

1. Schärfungszeichen.

1. ff Riff, Schiff, Muff, Stoff, Schaff, Kniff, Griff, Pfiff, schlaff, schroff, hofft, trifft. Der Stoff ist gut. Das Schaff ist neu. Auf dem Schiff ist ein Mast. Der Muff hält warm. Der Fels ist schroff. Der Mensch hofft. Das Kind gafft gern. Der Griff ist von Holz.

2. ll Fell, Zoll, Ball, Knall, Schall, Null, Fall, hell, voll, still, schnell, soll, will. Das Fell ist warm. Das Schaff ist voll. Am Tag ist es hell. Der Ball ist rund. Den Schall hört man weit. Der Ochs brüllt. Das Pferd läuft schnell. Das Kind lallt. Der Hund bellt.

3. mm Lamm, Stamm, Sammt, Kamm, Schwamm, Damm, Zimmt, dumm, krumm, fromm, stumm, kommt, nimmt. Das Lamm ist sanft. Der Stamm ist hoch. Der Schwamm ist weich.

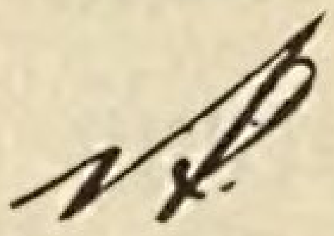
Der Sammt ist fein. Mit dem Kamm kämmt man sich. Der Strich ist krumm.

4. nn Zinn, Mann, Kinn, dünn, wann, wenn, denn, kann, dann, rennt, kennt, brennt. Den Flachs spinnt man. Das Pferd spannt man an den Pflug. Das Tuch ist dünn. Das Holz brennt. Wo ist das Kinn? Das Zinn schmilzt leicht. Der Mann ist stark. Der Stift ist dünn.

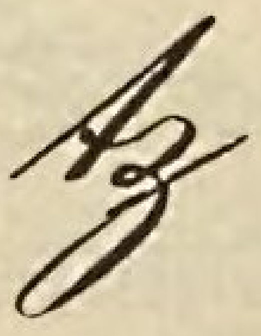
5. rr Narr, Herr, knurrt, murrt, starr, schnurrt, knarrt, sperrt, dürr, dörrt, irrt, herrscht. Man dörrt das Obst. Das Rad schnurrt. Der Hund knurrt. Der Mensch irrt oft. Der Herr herrscht. Den Schrank sperrt man zu. Das Heu ist dürr. Das Pferd scharrt.

6. tt Gott, Blatt, Bett, Fett, Spott, Kitt, Ritt, Schutt, nett, matt, glatt, satt, statt. Gott sorgt für dich. Das Blatt ist grün. Das Fett ist weich. Das Kind ist satt. Auf dem Eis ist es glatt. Das Schwein ist fett. Das Kleid ist nett. Der Ritt ist schnell. Der Kitt ist fest.

7. pp Rapp', Papp', Trupp', knapp, hopp, schnappt, nippt, tappt, pappt, foppt. Der Hund schnappt nach dem Fleisch. Das Kind nippt von dem Wein. Der Bär tappt nach dem Obst. Der Leim pappt. Das Pferd rennt. Der Fisch schwimmt. Der Mensch soll fromm sein.

ck 

8. Bock, Pack, Stock, Sack, Pflock, Speck, Blick, Weck, Lack, Stück, Strick, Rock, dick, keck, weckt, strickt, pflückt, drückt. Der Stock ist dick. Der Sack ist voll. Was hat der Bock auf dem Kopf? Der Strick ist von Hanf. Wer hackt das Holz? Wer flickt den Rock.

tz 

9. Putz, Schutz, Sitz, Satz, Platz, Klotz, Blitz, Witz, schnitzt, wetzt, setzt, blitzt. Der Sitz ist weich. Der Satz ist kurz. Das Dach schützt das Haus. Das Netz ist von Garn. Das Beil wetzt man.

Der Blitz trifft den Baum. Das Glas schwitzt. Wer schnitzt das Bild?

ß ß

10. Nuß, Kuß, Roß, Baß, Paß, Haß, Faß, Guß, Fluß, Schluß, Schloß, Schuß, Strauß, heiß, weiß, naß, laß, muß.
Der Schuß knallt. Das Faß ist von Holz. Der Strauß ist groß. Auf dem Weg ist es naß. Das Roß rennt. Der Fluß tritt aus. Wer macht das Schloß?

Wiederholung.

11. Das Roß rennt. Das Faß rinnt. Der Hund knurrt. Der Bär brummt. Der Mensch hofft. Das Kind lallt. Der Blitz zuckt. Der Fisch schwimmt. Das Joch drückt. Das Rad schnurrt. Der Herr herrscht. Der Sack platzt. Der Strick reißt.

12. Der Stock ist dünn. Das Schaff ist voll. Das Brett ist dick. Das Fell ist warm. Das Glas ist glatt. Der Fisch ist stumm. Das Roß ist flink. Das Bett ist weich. Der Schwamm ist naß. Der Stamm ist hoch. Der Strick ist kurz. Das Schwein ist fett.

13. Ist der Ball rund? Ist das Netz stark? Ist der Fluß breit? Ist der Sack voll? Ist das Lamm alt? Ist das Kind still? Ist der Mensch stumm? Ist der Sitz weich? Wer strickt den Strumpf? Wer hackt das Holz? Wer flickt den Rock? Wer spinnt den Flachs?

2. Dehnungszeichen.

14. aa Aal, Aar, Aas, Haar, Paar, Saal, Saat. Der Aal ist ein Fisch. Wo lebt der Aar? Das Haar ist fein. Zwei Stück sind ein Paar. Der Saal ist schön.

15. ee Beet, Heer, Meer, Schnee, Klee, See, Speer, leer, scheel. Der Sack ist leer. Wo ist das Beet? Was ist ein Heer? Das Schiff schwimmt auf dem Meer.

16. oo Boot, Moor, Moos. Wer braucht ein Boot? Das Moos ist grün. Was ist ein Moor? Was ist ein See? Der Schnee ist weiß. Wo wächst der Klee?

17. h Kahn, Bahn, Reh, Lehm, Mehl, Kuh, Lohn, Sohn, Mohn, Mohr, Rohr, Ohr, Stroh, Stuhl, Uhr, kahl, lahm, zahm, wahr, roh, froh, zäh, hohl, kühn, kühl.

18. Das Pferd ist zahm. Der Mohr ist schwarz. Das Wort ist wahr. Der Zahn ist hohl. Der Hahn kräht. Das Kind gähnt. Der Wind weht.

19. th Thee, Thal, Thon, Thor, Thron, Thran. Wo wächst der Thee? Das Thal ist breit. Das Thor ist weit. Was macht man aus dem Thon? Was ist der Thran?

20. ie Bier, Dieb, Brief, Kies, Kiel, Knie, Glied, Lied, Sieb, Spieß, Krieg, Ziel, Spiel, Stiel, Stier, Tier, lieb, schief, siech, tief, viel, vier, hier, die, wie, sie, nie.

21. Das Bier ist braun. Man schreibt den Brief. Der Kiel ist hohl. Das Lied ist schön. Wer braucht das Sieb? Das Meer ist tief. Das Dach ist schief.

22. ieh Vieh, lieh, zieht, sieht, stiehlt.

Das Vieh ist fett. Das Pferd zieht am Pflug. Der Dieb stiehlt die Uhr. Wer sieht nichts? Wer lieh dir das Buch?

Wiederholung.

23. Der Aal schwimmt. Der Schnee schmilzt. Der Sohn folgt. Das Rohr bricht. Der Hahn kräht. Der Aar fliegt. Die Uhr geht. Der Knecht mäht. Der Dachs wühlt.

24. Das Tier ist zahm. Der Mann ist lahm. Das Stroh ist gelb. Das Glas ist leer. Der Mohr ist schwarz. Der Zahn ist hohl. Der Held ist kühn. Der Stahl ist hart.

25. Ist das Thor weit? Ist der Thon weich? Ist das Thal breit? Ist das Rohr hohl? Ist das Fleisch zäh? Ist die Nacht kühl? Ist die Luft rauh? Ist das Lied schön?

3. Besondere Lautzeichen.

ng *ng*

26. Ring, Ding, Angst, Klang, Schwung, Gang, eng, lang, streng, jung, klingt, schwingt, singt. Das Kleid ist eng. Die Bank ist lang. Der Fink singt. Wer düngt das Feld?

qu *qu* Qu *Qu*

27. Qual, Quell, Qualm, Quart, Quark, Quarz, Quint, Quirl, quer, quitt. Der Qualm ist dicht. Der Quarz ist ein Stein. Was ist ein Quirl? Was ist das Quint?

x *x* X *X*

28. Axt, Text, Max, fix. Der Text ist kurz. Die Axt heißt man auch Beil. Max lernt gern. Wo hängt die Uhr? Wo trägt man den Ring? Wer druckt das Buch?

Vierte Abteilung.

Zwei- und mehrsilbige Wörter.

1. Zweisilbige Wörter.

1.	A dam,	A bel,	A men,	E va,	E lend,
	E sel,	E ber,	I sak,	I da,	O fen,
	O pfer,	O stern,	U fer,	U hu,	Ä ste,
	Ä cker,	Ä pfel,	ä zen,	Ö fen,	ö de,
	Ü bel,	ü ben,	Au ge,	Au ster,	Ei mer,
	Ei fer,	Ei sen,	ei len,	ei tel,	Eu le.

2. A-bel war der Sohn des A-dam. In den A-dern fließt Blut. Der I-gel lebt im Wald. O-stern ist ein Fest. U-fer heißt man das Land am Fluß und See. Die Ä-pfel sind rund. Das Land ist ö-de. An dem Stamm sind Ä-ste. Die Eu-le geht bei Nacht auf Raub aus.

3.	Er de,	Rü be,	Wo che,	Bu che,	Ro se,
	Erb se,	Lin se,	Gar be,	Sen se,	Mo nat,
	Sä bel,	Vo gel,	Ad ler,	Trau be,	Tem pel,
	Stun de,	Scheu ne,	Far be,	Schau fel,	Bin se,
	Sper ber,	Fen ster,	Schna bel,	mü de,	sau er,
	lei se,	bau en,	le sen,	ster ben,	dan ken.

4. Die Rü=be wächst auf dem Feld. Die Bu=che ist ein Baum. Die Ro=se riecht sehr gut. Die Sen=se ist von Stahl. Der Sä=bel ist scharf. Der Vo=gel fliegt in der Luft. Die Erb=se ist rund. Die Trau=be schmeckt süß. In der Scheu=ne liegt Heu und Stroh. Der Sper=ber ist ein Vo=gel.

5.
Waf fe,	Zif fer,	Kaf fee,	tref fen,	hof fen,
Tel ler,	rol len,	Him mel,	Ham mer,	kom men,
Hen ne,	Don ner,	Son ne,	ren nen,	Pup pe,
Lip pe,	pap pen,	Kar ren,	Far ren,	klir ren,
Tas se,	Was ser,	Rüs sel,	es sen,	Vet ter,
Mut ter,	Dot ter,	Git ter,	bit ten,	ret ten.

6. Der Dolch ist ei=ne Waf=fe. Trinkst du den Kaf=fee gern? Der Dot=ter ist gelb. Wo=zu braucht man den Tel=ler? Die Ster=ne glän=zen am Him=mel. Die Hen=ne legt Ei=er. Das Kind spielt mit der Pup=pe. Wel=ches Tier hat ei=nen Rüs=sel? Wo=raus wird die Tas=se ge=macht?

7.
Bee re,	See le,	Al lee,	Äh re,	Fah ne,
neh men,	Ru he,	Mü he,	Brü he,	mä hen,
dre hen,	ge hen,	mah len,	prah len,	feh len,
füh len,	wüh len,	flie hen,	zie hen,	wie hern,
Mie te,	Stie ge,	Stie fel,	Fie ber,	flie gen,
rie seln,	zie ren,	sie gen,	lie ben,	spie len.

8. Der Mensch hat ei=ne See=le. Auf dem Thurm ist ei=ne Fah=ne. Das Kind gibt sich vie=le Mü=he. Die Knech=te mä=hen das Gras auf der Wie=se. Die Koh=len glü=hen im O=fen. Die Pfer=de zie=hen den Wa=gen. Wel=che Tie=re wie=hern? Die Vö=gel kön=nen flie=gen.

9. Wang e, Ang el, Zang e, Eng el, Fing er,
häng en, bang e, On kel, Win kel, Schen kel,
dun kel, Za pfen, Gi pfel, ta pfer, Wo che,
Ra che, spre chen, dre schen, hei ßen, rei ßen,
Spei se, Sper ber, Spin ne, Spu le, Spin del,
Kno spe, We spe, Ha spel, her ein, her aus.

10. Mit der Ang=el fängt man die Fi=sche. Am A=bend wird es dun=kel. Die Zang=e ist von Ei=sen. Ei=ne Wo=che hat sie=ben Ta=ge. Der Sol=dat soll ta=pfer sein. Die Wang=e ist rot. Auf dem Gi=pfel des Ber=ges steht ein Kreuz. Die Blü=ten kom=men aus den Kno=spen.

11. Haf ner, Bä cker, Hir tin, Wir tin,
Rös chen, Schlöß chen, Sprüch lein, Bäch lein,
Früh ling, Lehr ling, Ach tung, Rich tung,
Bot schaft, Land schaft, Irr tum, Reich tum,
Schön heit, Kind heit, Gür tel, Wür fel,
Rät sel, Bild nis, Trüb sal, Schick sal,

12. Der Haf=ner macht Tö=pfe und Schüs=seln. Die Hir=tin hü=tet das Vieh. Das Rös=chen ist sehr schön. Was kann man in das Dös=chen thun? Der Wür=fel hat sechs Flä=chen. Der Stöp=sel ist von Kork. Der Bä=cker bäckt das Brot. Der Hänf=ling ist ein Vo=gel. Man=cher Mensch hat viel Trüb=sal.

13.
Dank bar,	kost bar,	heil bar,	lang sam,
sitt sam,	wach sam,	herz haft,	scham haft,
nasch haft	kind lich,	täg lich,	röt lich,
gif tig,	mu tig,	hei lig,	ö licht,
thö richt,	nei disch,	kin disch,	gol den,
samm ten,	zin nern,	ei sern,	höl zern.

14. Das Kind soll sei=nen El=tern stets dank=bar sein. Der Ru=bin ist kost=bar. Nicht je=de Krank=heit ist heil=bar. Die Schne=cke kriecht lang=sam. Du sollst nicht nasch=haft sein. Man muß täg=lich zu Gott be=ten. Man=che Schlang=en sind gif=tig. Die Schlös=ser an den Thü=ren sind ei=sern.

15.
Be stand,	Be trug,	Be schluß,	Ge tränk,
Ge häus,	Ge büsch,	Ge wehr,	Ge hör,
er laubt,	Er lös,	Ent wurf,	ent zwei,
ent lang,	Ver band,	Ver steck,	Ver rat,
Ur teil,	Ur zeit,	Un art,	Un dank,
Un glück,	Un recht,	Ant wort,	Ant litz.

16. Der Be=trug ist ei=ne Sün=de. Nichts in der Welt hat Be=stand. Mit dem Ge=wehr soll man nicht spie=len. Die Uhr hat ein Ge=häus. Das be=ste Ge=tränk ist das Was=ser. Bei Wun=den braucht man ei=nen Ver=band. Der Un=dank ist ei=ne Sün=de. Der Krieg bringt viel Un=glück.

Wiederholung.

17. Der Lö=we ist ein Raub=tier. Der Gei=er ist ein Vo=gel. Die Ot=ter ist ei=ne Schlang=e. Die Bie=ne ist ein In=sekt. Die Tul=pe ist ei=ne Blu=me. Das Ei=sen ist ein Me=tall. Das Was=ser ist ein Ge=tränk. Der Ham=mer ist ein Werk=zeug. Der Sä=bel ist ei=ne Waf=fe.

18. Die Spin=nen sind Tie=re. Die Stör=che sind Vö=gel. Die Kar=pfen sind Fi=sche. Die Nat=tern sind Schlang=en. Die Au=stern sind Mu=scheln. Die Ei=chen sind Bäu=me. Die Bäu=me sind Pflan=zen. Die Veil=chen sind Blu=men. Die Pflau=men sind Früch=te.

19. Der Löf=fel ist ble=chern. Das Wet=ter ist freund=lich. Der Schlüs=sel ist ei=sern. Die Bee=re ist un=reif. Die Zie=ge ist nasch=haft. Der Die=ner ist red=lich. Die Blü=te ist röt=lich. Die Mie=te ist teu=er. Das Ei=sen ist dehn=bar. Die Na=del ist spi=tzig. Der Wür=fel ist e=ckig.

20. Die Mes = ser sind spi = tzig. Die Schwäm = me sind tro = cken. Die Pil = len sind bit = ter. Die Af = fen sind drol = lig. Die Ka = tzen sind rein = lich. Die Käm = me sind ge = zahnt. Die Fel = der sind frucht= bar. Die Ra = ben sind die = bisch. Die Pfer = de sind mu = tig. Die Hun = de sind wach = sam.

21. Der Schrei = ner ho = belt. Der Kna = be zeich = net. Das Mäd = chen hä = kelt. Die Ler = che tril = lert. Die Schwal = be zwit = schert. Das Eich = horn klet= tert. Die Tul = pe ver = blüht. Das Feu = er kni= stert. Der Wa = gen ras = selt. Das Fen = ster zer= bricht. Das Ku = pfer ro = stet.

22. Die Ros = se ren = nen. Die Hun = de bel = len. Die Don = ner rol = len. Die Quel = len rin = nen. Die Bli = tze zu = cken. Die Ket = ten klir = ren. Die Glo= cken hal = len. Die Af = fen klet = tern. Die Bö = cke me = ckern. Die Hen = nen ga = ckern. Die Gril = len zir = pen. Die Bie = nen sum = men.

23. Die Tü = cher wer = den ge = färbt. Die Scha = fe wer= den ge = tränkt. Die Klei = der wer = den ge = säumt. Die Fel = der wer = den ge = düngt. Die Bäu=me wer = den ge = fällt. Die Sä = cke wer = den ge = füllt. Die Rö = cke wer = den ge = flickt. Die So = cken wer= den ge = strickt. Die Ro = sen wer = den ge = pflückt.

2. Mehrsilbige Wörter.

24\. Kö=ni=gin, Leh=re=rin, Vä=ter=chen, Müt=ter=chen, Ä=pfel=chen, Vö=ge=lein, Töch=ter=lein, Sil=ber=ling, Pfif=fer=ling, For=de=rung, Än=de=rung, Er=laub=nis, Är=ger=nis, Ei=gen=schaft, Ge=sell=schaft, Al=ter=tum, Ei=gen=tum, Bä=cke=rei, Fär=be=rei, Dun=kel=heit, Feuch=tig=keit.

25\. Der Sil=ber=ling war ei=ne Mün=ze. Das Kind darf sei=nen El=tern kein Är=ger=nis be=rei=ten. Man muß auch frem=des Ei=gen=tum ach=ten. Die Ge=sund=heit ist das höch=ste Gut. In der Dun=kel=heit soll man nicht mehr le=sen. Die Feuch=tig=keit scha=det den Woh=nung=en.

26\. Tu=gend=sam, ar=beit=sam, wun=der=sam, ta=del=haft, mang=el=haft, brü=der=lich, vä=ter=lich, per=sön=lich, be=nü=tzen, be=krän=zen, er=in=nern, er=dul=den, er=spa=ren, ent=flie=gen, ent=geh=en, ent=klei=den, ge=hor=chen, ge=brau=chen, ge=fal=len, ver=ber=gen, ver=de=cken, zer=bre=chen, zer=sto=ßen.

27\. Sei schon in der Ju=gend ar=beit=sam! Der lie=be Gott sorgt vä=ter=lich für al=le sei=ne Ge=schö=pfe. Der flei=ßi=ge Ar=bei=ter kann sich Geld er=spa=ren. Gu=te Kin=der ge=hor=chen mit Freu=den. Die Zeit muß man wei=se be=nü=tzen. Die Die=be su=chen das ge=stoh=le=ne Gut zu ver=ber=gen.

28. Son=nen=strahl, Ta=ges=zeit, Fing=er=ring, Spie=gel=glas, Kö=nig=reich, Pferd=de=cke, Salz=quel=le, Schuh=soh=le, Erd=bee=re, A=mei=se, Haus=ar=beit, Him=mels=ge=gend, Mut=ter=lie=be, him=mel=blau, all=mäch=tig, a=ber=gläu=bisch, früh=stü=cken, wi=der=spre=chen, zu=rück=keh=ren.

29. Das Erd=reich wird durch die Son=nen=strah=len er=wärmt. Das Spie=gel=glas wird mit Queck=sil=ber be=legt. Die Erd=bee=re hat ei=nen sü=ßen Ge=schmack. Das Ver=giß=mein=nicht hat ei=ne him=mel=blau=e Far=be. Die Kin=der dür=fen ih=ren El=tern nicht wi=der=spre=chen.

30. Der Mensch kann spre=chen, ru=fen, sing=en, la=chen, wei=nen, schluch=zen, seuf=zen, jam=mern, stöh=nen, nie=sen, hu=sten, pfei=fen, gäh=nen. Die Tie=re kön=nen bel=len, brül=len, brum=men, schnat=tern, klap=pern, qua=ken, blö=ken, sum=men, gir=ren, ga=ckern, me=ckern, kräh=en, sing=en.

31. Mit den Hän=den kön=nen wir he=ben, grei=fen, drü=cken, wer=fen, zie=hen, rei=ben, strei=cheln, klat=schen, schla=gen, zeich=nen, stri=cken, nä=hen, spin=nen, schrei=ben. Mit den Fü=ßen kön=nen wir ge=hen, ste=hen, lau=fen, spring=en, hü=pfen, tan=zen, stam=pfen, tre=ten, schrei=ten, klet=tern.

32. Die sie-ben Wo-chen-ta-ge hei-ßen: Sonn-tag, Mon-tag, Diens-tag, Mitt-woch, Don-ners-tag, Frei-tag, Sams-tag. Die zwölf Mo-na-te hei-ßen: Ja-nu-ar, Fe-bru-ar, März, A-pril, Mai, Ju-ni, Ju-li, Au-gust, Sep-tem-ber, Ok-to-ber, No-vem-ber, De-zem-ber. Die vier Jah-res-zei-ten hei-ßen: Früh-ling, Som-mer, Herbst und Win-ter.

3. Besondere Lautzeichen.

c ch = k, C Ch = K.

33. Christ, Chri-stus, Chri-sten-heit, Chor, Cho-ral. In der Kir-che ist ein Chor. Vor und nach der Pre-digt wird ein Cho-ral ge-sung-en. Die Cho-le-ra ist ei-ne schwe-re Krank-heit.

y y = i, Y Y = J.

34. Myr-te, Y-sop, Yp-si-lon, Hy-a-cin-the, Hy-ä-ne. Die Myr-te ist ein schö-ner Baum. Die Hy-a-cin-the ist ei-ne wohl-rie-chen-de Blu-me. Die Hy-ä-ne ist ein rei-ßen-des Tier.

a	a	A	A
b	b	B	B
c	c	C	C
d	d	D	D
e	e	E	E
f	f	F	F
g	g	G	G
h	h	H	H
i	i	I	I
j	j	J	J
k	k	K	K
l	l	L	L
m	m	M	M
n	n	N	N

o	o	O	O
p	p	P	P
q	q	Q	Q
r	r	R	R
ſ	ſ s	S	S
t	t	T	T
u	u	U	U
v	v	V	V
w	w	W	W
x	x	X	X
y	y	Y	Y
z	z	Z	Z

ä	ö	ü	s	ck	ß	tz
ä	ö	ü	s	ck	ß	tz

Sprichwörter und Denksprüche.

1. Al-ler An-fang ist schwer.
2. Lust baut das Land.
3. Bet und ar-beit, so hilft Gott al-le-zeit!
4. Nach der Ar-beit ist gut ruhn.
5. Wie die Ar-beit, so der Lohn.
6. Hung-er ist der be-ste Koch.
7. Wer nicht hö-ren will, muß füh-len.
8. Auf gu-te Leh-ren will ich gern hö-ren.
9. Ein gu-tes Kind ge-horcht ge-schwind.
10. Mü-ßig-gang ist al-ler La-ster An-fang.
11. Mor-gen! Mor-gen! Nur nicht heute!
sprе-chen al-le trä-gen Leu-te.
12. Wenn dei-ne El-tern dir was un-ter-sa-gen,
so fol-ge, oh-ne erst „Wa-rum?“ zu fra-gen.
13. Lust und Lieb' zu ei-nem Ding
macht dir al-le Müh' ge-ring.
14. Wei-ser und auch bes-ser wer-den,
Sei stets mei-ne Lust auf Er-den!
15. Ar-tig-keit sei mei-ne Freu-de;
sie ziert mehr, als Gold und Sei-de.
16. Flei-ßig in der Schu-le sein,
trägt uns Freud' und Eh-re ein.

17. Quä=le nie ein Tier zum Scherz,
denn es fühlt, wie du, den Schmerz!

18. Wer ein=mal lügt, dem glaubt man nicht,
auch dann, wenn er die Wahr=heit spricht.

19. Wenn die Sonn' mit hel=lem Schein
schau=et in dein Bett hin=ein:
Büb=lein, spring ge=schwind her=aus,
sticht dir sonst die Au=gen aus.

20. Viel Bö=ses seh' ich als ein Kind,
und Bö=ses ler=net man ge=schwind.
Be=hüt, o Gott, mich je=den Tag,
daß ich nichts Bö=ses ler=nen mag!

21. Die Wahr=heit re=de stets
und wag es nie, zu lü=gen!
Du kannst die Men=schen zwar,
doch nie=mals Gott be=trü=gen.

22. Früh=ling, Som=mer, Herbst und Win=ter,
sind des lie=ben Got=tes Kin=der,
bring=en uns des Gu=ten viel:
Blu=men, Früch=te, fro=hes Spiel.

---

23. Mit zwei Stri=chen ist es schon ge=macht;
man hat es auf Kir=chen oft an=ge=bracht.

24. Wir ha=ben Fe=dern und kön=nen hübsch sing=en
und hoch uns in die Lüf=te schwing=en.

25. Ich su-che im Haus und im Fel-de mein Brot!
die Ka-tze ver-folgt mich und macht mir viel Not.

26. Ich wach-se aus der Er-de und klei-de je-der-mann,
den Kai-ser und den Kö-nig und auch den Bet-tel-mann.

27. Im Lenz er-freu' ich dich; im Som-mer kühl' ich dich;
im Herbst er-nähr' ich dich; im Winter er-wärm' ich dich.

28. O-ben spi-tzig, un-ten breit,
durch und durch voll Sü-ßig-keit,
weiß am Lei-be, blau am Klei-de,
klei-ner Kin-der gro-ße Freu-de.

29. Erst seh' ich weiß wie Schnee;
dann bin ich grün, wie Klee;
dann werd' ich rot, wie Blut,
schmeck' al-len Kin-dern gut.

30. Ich ken-ne ein Bäum-chen gar fein und zart;
es trägt euch Früch-te sel-te-ner Art;
es fun-kelt und leuch-tet mit hel-lem Schein
weit in des Win-ters Nacht hinein.
Das se-hen die Kin-der und freu-en sich sehr,
pflü-cken vom Bau-me und pflü-cken ihn leer.

31. Fünf Fing-er und doch kei-ne Hand,
ein Schuh, doch oh-ne Soh-le;
bald krei-de-weiß wie ei-ne Wand,
bald schwarz wie ei-ne Koh-le.

32. Ein Haus, aus Blech und Glas ge-macht,
man braucht es in der fin-stern Nacht;
am Ta-ge hängt es an der Wand,
am A-bend trägt man's in der Hand.

33. Ich weiß ein bunt be-mal-tes Haus;
Ein Tier mit Hör-nern schaut heraus;
das nimmt bei jedem Schritt und Tritt
sein Häus-lein auf dem Rü-cken mit.
Doch rührt man an die Hör-ner sein,
zieht's lang-sam sich ins Haus hin-ein.
Was für ein Häus-chen mag das sein?

34. O-ben bin ich Ei-sen, un-ten Holz und Bein;
willst du mit mir spei-sen, sollst be-die-net sein.
Hab dir's Fleisch zer-ris-sen, leg' geschickt dir's vor;
doch wie kommt der Bis-sen nun zum Mund em-por?
Hab' noch eine Schwe-ster, die zu le-ben weiß;
o sie hebt dir, Be-ster, gern em-por die Speis'.
Bei-de sind wir mäch-tig, weil wir spitz und scharf,
daß man nur be-däch-tig uns ge-brau-chen darf.
Wirst du, Kind, er-ra-ten, wer wir bei-de sind,
ma-chen wir den Bra-ten dir zu-recht ge-schwind.

Fünfte Abteilung.

Beschreibungen und Gedichte.

(Zugleich Stoff für den Anschauungsunterricht.)

1. Schul freu de.

Ist es mor gens halb auf acht,
spring' ich auf von mei nem Stuh le;
al les wird zu recht ge macht,
was ich brauch' in mei ner Schu le.

Von dem Na gel kommt die Kap pe,
um ge hängt wird schnell die Map pe,
ein ge sä ckelt Buch und Schrift,
Ta fel, Li ne al und Stift.

Nicht ver geß' ich a ber auch,
was ich sonst noch al les brauch':
Num mer eins: zwei fri sche Au gen,
die zum Schau'n und Mer ken tau gen:

Num mer zwei: zwei fei ne Oh ren,
daß kein Wort mir geht ver lo ren.
Num mer drei: ein rei ner Mund,
der da spricht aus Her zens grund,

a ber auch nichts e her sagt,
bis der Leh rer hat ge fragt,
und was sonst das be ste heißt:
mun t'res Herz und mun tern Geist.

2. Der Schü ler.

Ich ge he jetzt in die Schu le; da rum bin ich ein
Schü ler. Es ge hen noch meh re re Kin der in die Schu le;
das sind mei ne Mit schü ler. Vor den Schü lern steht der
Leh rer. Er lehrt spre chen, schrei ben, le sen, rech nen,
sing en und be ten. Wenn ein Schü ler et was ler nen will,
so muß er dem Leh rer fol gen und hübsch auf mer ken. Ein
Kind, das wäh rend des Un ter richts plau dert, spielt o der
an an de re Ding e denkt, lernt nichts, und der Leh rer ist
mit ei nem sol chen Kin de un zu frie den.

3. Das Schul zim mer.

Das Schul zim mer ist ein Teil des Schul hau ses.
Es hat vier Wän de, ei nen Fuß bo den und ei ne De cke.
In dem Schul zim mer sind vie le Ding e, die man von
ei ner Stel le zur an dern tra gen kann. Man nennt die se
be weg li chen Ding e Schul ge rä te. In den Wän den sind
die Fen ster. Durch sie dringt das Licht in das Schul=
zim mer. Auch Staub und schlech te Luft wer den durch die=
sel ben ent fernt. Da mit man im Win ter hei zen kann,
so ist ge wöhn lich ein O fen vor han den. Im Schul zim=
mer lehrt o der un ter rich tet der Leh rer und die Schü ler
ler nen da rin.

4. Die Ta fel.

Ich ha be ei ne Ta fel. Sie ist von Schie fer; da her
heißt sie Schie fer ta fel. Sie dient zum Schrei ben; da her

heißt sie auch Schreib ta fel. Sie hat vier E cken, ist al so vier e ckig. Auch hat sie ei nen Rah men von Holz. Im Rah men ist ein Loch, durch wel ches ei ne Schnur ge zo gen ist. An die ser Schnur hängt der Schwamm. Ich schrei be mit dem Grif fel o der Stift auf die Ta fel. Der Grif fel ist auch von Schie fer und hat spi tzig und lang zu sein. Die Schie fer ta fel wird bald schmu tzig und muß da her flei ßig ge rei nigt wer den.

5. Das Buch.

Je der Schü ler hat ein Buch zum Le sen. Die se Bü cher sind des wegen Le se bü cher. Das Buch hat vie le Blät ter und ei nen Ein band. Das Blatt ist dünn und hat zwei Sei ten. Auf je der Sei te ste hen Wör ter und Sä tze. Der Buch dru cker druckt das Buch. Der Buch bin- der bin det das Buch. Der Ein band ist steif und dick. Er ist aus Pap pe und be steht aus zwei De ckeln und dem Rü cken. Der Rü cken wird aus Lein wand o der Le der her ge stellt. Ein bra ver Schü ler schont sein Buch so gut er kann; er hält es rein und zer reißt es nicht.

6. Der Tisch.

Der Tisch ist ein Zim mer ge rät. Er hat eine Plat te, ei ne Schub la de, ei ne Zar ge und ge wöhn lich vier Bei ne. Die Tisch plat te ist wag recht, vier e ckig und glatt.

Es gibt auch run de Ti sche. Die se ha ben meist nur ein Bein. Die Schub la de be fin det sich in der Zar ge. In ihr wer den al ler lei Sa chen auf be wahrt, als Mes ser, Löf fel Ga beln, Tisch tü cher, Salz fäs ser &c. Die Bei ne des Ti sches ste hen senk recht. An den Tisch setzt man sich, um zu es sen, zu schrei ben, zu nä hen &c. Der Tisch wird vom Schrei ner aus Holz ge macht. Es gibt a ber auch ei ser ne und stei ner ne Ti sche.

7. Der Stuhl.

Der Stuhl hat ein Sitz brett, vier Bei ne und ei ne Le hne. Das Sitz brett ist wag recht. Die Bei ne und die Leh ne sind schief. Der Sitz be steht oft aus ei nem Rohrge flech te. Sol che Stüh le nennt man Rohr stüh le. Stüh le mit ge pol ster ten Si tzen hei ßen Ses sel. Es gibt auch gro ße Stü hle mit ei ner ho hen Rück leh ne und mit Armleh nen. Die se hei ßen Lehn ses sel. Auch der Stuhl wird vom Schrei ner aus Holz ge macht. Er ist wie der Tisch an ge stri chen o der po liert. Es gibt auch Stüh le mit ei nem Bei ne, de ren Sitz man hö her o der tie fer schrauben kann.

8. Das Wohn haus.

Je des Haus muß gebaut wer den; da rum ist es ein Ge bäu de. Das Wohn haus ist ein sol ches Gebäu de, in wel chem die Men schen sich auf hal ten o der woh nen. Au ßer den Wohn häu sern gibt es noch Schul-, Rat-,

Gar ten-, Brau-, Wirts-, Bad-, Wasch-, Zucht häu ser ꝛc. Auf dem Grun de ru hen die Mau ern o der Wän de des Hau ses. Der Grund ist in der Er de. Die Mau ern ste hen senk recht und wer den aus Bruch- o der Back stei nen er rich tet. In ih nen sind Fen ster und Thü ren.

Auf den Wän den ruht das Dach. Es ist schief o der schräg und be steht aus Bal ken o der Dach spar ren, Lat ten und Zie geln. Es gibt a ber auch Schie fer-, Stroh-, Schin del-, Glas dä cher ꝛc. Zum Da che hin aus geht der Schlot, der auch Schorn stein o der Rauch fang ge nannt wird. In den Wohn häu sern sind ver schie de ne Räu me o der Ab tei lung en, z. B. die Haus ten ne, die Stu be, die Kam mer, die Kü che, der Kel ler, der Bo den ꝛc. Die Stock wer ke des Hau ses sind durch Stie gen o der Trep pen ver bun den. Die Häu ser schü tzen uns vor Re gen, Schnee, Ha gel, Wind, Käl te und Hi tze, vor wil den Tie ren und bö sen Men schen.

9. Die Fa mi li e.

Zur Fa mi li e ge hö ren zu nächst Va ter und Mut ter mit ih ren Kin dern. Die Kin der nen nen sich Ge schwi ster; die Kna ben sind Brü der und die Mäd chen Schwe stern. Die Ge schwi ster müs sen ver träg lich sein. Manch mal sind auch noch Groß el tern, Vet tern und Ba sen in der Fa mi li e. Nicht al le El tern kön nen ih re Ar bei ten al lein be sor gen;

sie halten sich deswegen Knechte und Mägde, welche Dienstboten oder Gesinde heißen. Auch Gesellen und Lehrjungen hat man öfters zur Arbeit. Diese Personen müssen fleißig, treu und ihrer Herrschaft gehorsam sein. Sie erhalten für ihre Dienste Kost, Lohn und Pflege.

Der Vater ist das Oberhaupt oder der Herr der Familie, für die er durch seine Arbeit sorgt. Die Mutter führt die Haushaltung und leitet mit dem Vater das Hauswesen. Die Kinder verdanken den Eltern ihre Ernährung und Kleidung und ihr ganzes Glück. Gute Kinder erfreuen deshalb ihre Eltern durch Fleiß und Folgsamkeit. Wenn die Eltern alt und schwach werden, so sollen die Kinder für sie sorgen und sie pflegen. Wenn die Kinder ihre Eltern verlieren, so heißen sie Waisen. Diese sind sehr zu bedauern, wenn gute Menschen sich ihrer nicht annehmen.

10. Das Tier.

Das Tier hat Leben, Bewegung und Empfindung. Es kann sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen. Bei den meisten Tieren zerfällt der Leib in Kopf, Rumpf und Gliedmaßen. Einige von ihnen sind nackt, andere mit Haaren, Stacheln, Federn, Schuppen oder Schildern bedeckt. Das Tier nimmt durch das Maul oder den Schnabel Nahrungsmittel in sich auf. Diese werden

in dem Ma gen ver daut und dann in Blut und Fleisch ver wan delt. Auf die se Wei se wächst das Tier. Man che Tie re sind dem Men schen so nütz lich, daß er sie in sei nem Hau se woh nen läßt und sie mit Nah rung ver sorgt; man nennt sie Haus tie re.

11. Die Säu ge tie re.

Die Säu ge tie re ste hen an der Spi tze des Tier reichs. Sie ha ben al le ein Herz, ro tes, war mes Blut, at men durch Lung en und bring en le ben di ge Jung e zur Welt, die sie ei ne Zeit lang mit ih rer Milch er näh ren. Die Kinn la den sind mei stens mit Zäh nen be setzt. Fast al le ha ben vier Fü ße. Der Kör per ist meist mit Haa ren be deckt. Be son ders merk wür dig ist das Wie der kau en ei ni ger Säu ge tie re, die von Pflan zen sich näh ren. Die se Tie re ha ben ei nen vier fa chen Ma gen.

12. Das Pferd.

Das Pferd ist un ser größ tes und schön stes Haus tier. Sein Kör per ist mit kur zen, glän zen den Haa ren be deckt. Sind die Haa re weiß, so heißt das Pferd Schim mel; sind sie schwarz, so heißt es Rap pe. Ein röt li ches Pferd wird Fuchs ge nannt. Das Pferd hat ei nen läng li chen Kopf, aus dem leb haf te, klu ge Au gen her vor schau en. Die Oh ren ste hen auf recht und sind leicht be weg lich. Auf dem Na cken hat das Pferd lang e, her ab häng en de Haa re, die man Mäh ne nennt.

Sei ne Brust ist breit und sei ne Bei ne sind schlank. Die Fü ße en di gen in Hu fen, die mit Ei sen be schla gen wer den. Der Schweif be steht aus lang en Haa ren. Mit ihm wehrt es sich die Flie gen ab.

Das Pferd hört sehr scharf und sieht auch im Dun- keln. Es ist stolz und mu tig, sehr ge leh rig und sei nem Herrn treu. Es schlägt mit den Bei nen und beißt auch. Das Pferd nährt sich von Gras, Heu, Klee, Ha ber u. s. w. Es will sehr rein lich ge hal ten wer den; da rum wird es flei ßig ge strie gelt und im Som mer in die Schwem me ge führt. Wir brau chen das Pferd zum Zie hen und zum Rei ten. Sein Fleisch wird ge ges sen. Aus der Haut wird Le der ge gerbt. Die lang en Haa re des Pfer des wer den zum Pol stern der Ses sel und So fa und zum Be zie hen der Vi o lin bö gen ver wen det. Aus den Hu fen wer den Käm me ge macht. Das Jung e des Pfer des heißt Foh len o der Fül len. Das Schrei en des Pfer des nennt man Wie hern. Das schö ne, ed le Pferd wird Roß, das ab ge trie be ne da ge gen Gaul o der Mäh re ge nannt.

13. Pferd und Fül len.

Spring e nur, Fül len, mein fröh lich Kind,
her und hin, hur tig wie der Wind;
bist noch ein Weil chen frank und frei;
bist du erst groß, dann ist's vor bei,

hast dann Müh' und Ar beit ge nug,
trägst den Rei ter, zie hest den Pflug.

Das Fül len sprang mit fro hem Sinn
so hur tig ne ben der Mut ter hin
und durf te spie len und scher zen bloß.
So wurd' es gar schön und stark und groß;
dann hab ich's ge se hen nach drei Jah ren,
da konnt es den schwer sten Wa gen fah ren.

14. Der E sel.

Der E sel ist klei ner als das Pferd. Er hat lang e Oh ren, ei ne kur ze Mäh ne und am En de des Schwei fes ei nen klei nen Haar bü schel. Sei ne Far be ist ge wöhn lich grau. Ü ber den Schul tern be fin det sich ei ne schwar ze Bin de, wel che mit dem Strei fen des Rü ckens ein Kreuz bil det. Der E sel stammt aus den hei ßen Län dern. Dort ist er ein klu ges Tier. Bei uns ist er dumm, weil er die Käl te des Win ters nicht gut ver tra gen kann. Er ist sehr aus dau ernd und ge nüg sam. Als Fut ter läßt er sich selbst Di steln ge fal len. Er trägt schwe rer als das Pferd. Sein Gang ist ru hig und si cher. Er wird be son ders in Ge birgs län dern zum Rei ten und Last tra gen ge braucht. Die Milch ist sehr nahr haft, und das Fleisch wird hie und da ge ges sen.

15. E sel und Pferd.

Pferd: E sel, du fau ler, so geh' doch fort,
schleichst ja wie ei ne Schne cke dort!

E sel: Laß doch; lauf ich auch nicht mit Hast,
trag ich doch red lich mei ne Last.
Man cher lei Dienst der Herr be gehrt,
mich für die Sä cke, zum Lau fen das Pferd.

Und wie des Ta ges Müh' war aus,
kam auch der E sel sacht' nach Haus,
hat te sein Plätz chen im Stal le beim Pferd,
fand sein Fut ter wie er's be gehrt,
streckt auf die Streu sich mit Be dacht,
schlief gar ru hig die ganze Nacht.

16. Das Rind.

Zum Rind ge hö ren der Ochs und die Kuh. Die se Haus tie re ha ben ei nen lang en Kopf, lang e Oh ren, gro ße Au gen und ge bo ge ne Hör ner. Mit den Hör nern kön nen sie sto ßen. Ihr Hals, ihr Leib und ih re Bei ne sind plump. Man spannt sie an den Wa gen und an den Pflug. Sie lie fern uns den Düng er, und die Kuh gibt uns nahr haf te Milch, wo raus man But ter, Schmalz und Kä se be rei tet. Das Fleisch die ser Tie re wird ge ges sen. Aus dem Talg wer den Lich ter und Sei fe be rei tet. Die Haut gibt Le der und die Haa re die nen zum Pol stern.

Aus den Hörnern verfertigt man Kämme, Dosen, Knöpfe, Ringe, Messerhefte rc. Aus den Knochen können verschiedene Gegenstände gedrechselt werden. — Das Junge der Kuh heißt Kalb. Es wird geschlachtet oder groß gezogen.

17. Kuh und Kälbchen.

Kuh, die weiße Milch uns gibt, bist ja heute so sehr betrübt! Sprangst auf der grünen Weide doch gestern so froh mit dem Kälbchen noch! Heute rufst du kläglich: Muh! Muh! Sag', was fehlt dir liebe Kuh?

Ach der Fleischer ist früh gekommen, hat mir mein buntes Kälbchen genommen, hetzte die bösen Hunde ihm nach, gab ihm gar manchen harten Schlag. Kind darf froh bei den Eltern sein; Fleischer macht tot das Kälbchen mein.

18. Das Schaf.

Das Schaf hat einen länglichen Kopf, kleine, spitzige Ohren, einen langen Hals, schlanke Beine uud einen langen buschigen Schweif. Es ist mit langen und krausen Haaren bedeckt, welche Wolle heißen. Das Schaf frißt Gras, Heu, Klee, Brot und leckt gern Salz. Es ist ein sanftes, geduldiges Tier. Das Männchen heißt Bock oder Widder. Das junge Schaf heißt Lamm. Das Fleisch des Schafes dient uns zur Nahrung. Aus seiner Wolle werden Tücher gewebt und Strümpfe gestrickt.

Aus der Haut ver fer tigt man Hand schu he und aus den Ge där men wer den Vi o lin sai ten ge dreht.

19. Kind und Lämm chen.

Kind: Lämm chen, was schreist du so kläg lich dort?
Lamm: Mei ne lie be Mut ter ist fort!
Kind: Fürch test du, daß in der Zeit
ir gend je mand dir thu ein Leid?
Lamm: Fürch ten? ich wüß te nicht was; ach nein,
möch te nur gern bei der Mut ter sein.

Und wie die Mut ter hör te das Schrein,
kam sie gleich aus dem Gar ten her ein,
rief es nur ein mal mit sanf tem Ton,
sie he, da hör te es das Lämm chen schon,
läuft so ge schwind es lau fen kann,
drängt sich dicht an die Mut ter an.

20. Die Zie ge.

Die Zie ge ist ein mun te res Tier. Ihr Leib sieht ma ger aus und ist mit zot ti gen Haa ren be deckt. Ihr Schweif ist kurz. Auf dem schma len Ko pfe hat sie ge- wöhn lich nach un ten ge bo ge ne Hör ner. Am Kinn be- fin det sich im mer ein Bart. Das Männ chen heißt Bock, das Jung e Zick lein. Die Zie ge frißt Gras, Heu, Klee, und Rü ben, am lieb sten a ber jung es Laub und Baum- kno spen. Gern wei det sie im Frei en. Hier klet tert und

springt sie nach Her zens lust. Ihr Fleisch wird ge ges sen. Die Milch ist fett und sehr ge sund. Aus der Haut wer- den Hand schu he und Bein klei der ge macht. Die Hör ner ver ar bei tet der Drechs ler.

21. Der Zot tel bock.

Du Me cke rer, du Schä ke rer, hast gar ein zot tig Kleid, nicht neu, nicht alt, nicht warm, nicht kalt, nicht eng und auch nicht weit.

Da spricht der Bock: Mein Zot tel rock, der ist mir zehn mal lie ber, als ein Ge wand von al ler hand Tuch, Sam met o der Bi ber. Er reißt mir nicht, er schleißt mir nicht und kommt nicht aus der Mo de. Ich trag ihn von Ge burt an schon und trag ihn bis zum To de. Ob ihr auch lacht, er ist ge macht mir doch zu ei nem Pu tze. Ich schäm mich nicht, ich gräm mich nicht und trag ihn euch zum Tru tze.

22. Das Schwein.

Das Schwein hat ein lang es Maul, wel ches Rüs sel heißt. In dem Rüs sel sind auch die Na sen lö cher. Die Au gen des Schwei nes sind klein, sei ne Oh ren groß; sein Hals ist steif, sein Rumpf dick und plump; sein Schwänz- chen ist dünn, kurz und ge ring elt. Der Kör per des Schwei nes ist mit stei fen Haa ren be deckt. Die se hei- ßen Bor sten. Das Schwein ist ein schmu tzi ges Tier.

Es wühlt mit sei nem Rüs sel die Er de auf und wälzt sich gern im Ko te. Es ist sehr ge fräßig und ver zehrt Getrei de, Kar tof feln, Ei cheln, Wur zeln und Fleisch. Das Grun zen des Schwei nes ist häß lich. Die jung en Schwei ne hei ßen Fer kel. Vom Schwein braucht man das Fleisch, das frisch ge ges sen o der ein ge sal zen und ge räu chert wird. Sein Fett dient uns als Schmalz. Aus den Bor sten ver fer tigt der Bür sten bin der Pin sel und Bür sten.

23. Der Hund.

Der Kör per des Hun des ist schlank ge baut und mit kür ze ren o der läng e ren Haa ren be deckt. Der Kopf ist läng lich und en digt bei den mei sten Hun den in ei ner zu ge spitz ten Schnau ze. Die Na se ist un be haart, kalt und feucht. Der Ge ruch des Hun des ist vor treff lich. Auch hat der Hund ein sehr fei nes Ge hör. Al le Hun de ha ben schar fe Zäh ne, wo mit sie so gar Kno chen zer bei ßen kön nen. Der Hund ist sehr ge leh rig; er war tet auf, trägt den Stock, den Hut, den Korb rc. Er hat die größ te An häng lich keit an sei nen Herrn. Er be wacht das Haus, hü tet die Her den, geht mit auf die Jagd und hilft dem Flei scher das Schlacht vieh trei ben. Der Hund frißt Brot, Ge mü se und Fleisch. Es gibt mehr als hun dert Ar ten von Hun den, z. B. Pu del, Mop se, Spi tze, Dachs- und Wind hun de rc. Der Hund wird manch mal toll und dann bringt sein Biß den Tod.

24. Kna be und Hünd chen.

Kna be: Komm doch, mein Hünd chen, zu dei nem Herrn;
or dent lich ge ra de si tzen lern!
Hünd chen: Ach, soll ich schon ler nen und bin so klein;
o laß es noch ein Weil chen sein!
Kna be: Nein, Hünd chen, es geht am be sten früh';
denn spä ter macht es dir gro ße Müh';

Das Hünd chen lern te, bald war's ge scheh'n.
Da konnt es schon si tzen und auf recht geh'n,
ge trost in das tief ste Was ser spring en
und schnell das Ver lo re ne wie der bring en.
Der Kna be sah sei ne Lust da ran,
lern te auch und wurde ein klu ger Mann.

25. Der Pu del.

Wer hat hier die Milch ge nascht? Hätt' ich doch den Dieb er hascht! Pu del, wärst denn du es gar? Pu del, komm doch! ei für wahr, ei nen wei ßen Bart hast du; sag mir doch, wie geht das zu?

Die Haus frau sah ihn an mit La chen: Ei, Pu- del, was machst du für Sa chen! Willst wohl gar noch ein Nasch kätz chen werden? — Da hing er den Schwanz bis auf die Er den und heul te und schäm te sich so sehr. — Der na schet wohl so bald nicht mehr.

26. Die Ka tze.

Die Ka tze ist mit kur zen Haa ren be deckt, de ren Far be ver schie den ist. Sie hat ei nen run den Kopf, ein gro ßes Maul, spi tzi ge Zäh ne, ei ne rau he Zung e und an der Schnau ze lang e Bart haa re. Ihr Rü cken ist bieg sam, ihr Schwanz lang. An den Pfo ten hat sie schar fe Kral len. die sie beim Ge hen ein zieht. Die Ka tze sieht auch im Dun keln. Sie ist nasch haft; sie schmei chelt gern, a ber sie kratzt auch oft. Man hält sie als Haus tier; denn sie fängt Mäu se und Rat ten. Auch klei nen Vö-geln im Gar ten und auf dem Da che stellt sie nach. Sie ist rein lich und hält sich im mer sau ber. Mit den Hun-den le ben die Ka tzen in Feind schaft. Die männ lich e Ka tze heißt Ka ter.

27. Der Hund und die Ka tze.

Hünd chen bellt zum Baum hin an: Lie bes Kätz chen, hör mich an; komm, du darfst nichts Bö ses den ken; ich will dir 'was Gu tes schen ken! — A ber Kätz chen bleibt ganz still, weiß schon, was das Hünd chen will, thut, als hätt' es ei nen Traum, und bleibt si tzen auf dem Baum. Hünd chen mag nicht läng er war ten, läuft ver drieß lich aus dem Gar ten. Schnell wacht nun das Kätz chen auf, eilt da von in ra schem Lauf.

28. Zank des Hun des und der Ka tze.

Zum Herrn kam Hund und Ka tze herein,
ver klag ten ein an der mit Heu len und Schrei'n:

„Hund hat mich so sehr in's Bein ge bis sen!“ —
„Und mir hat Kätz chen die Na se zer ris sen! —
„Hund hat in der Kü che ge nascht den Bra ten!“ —
Das Kätz chen ist ü ber die Milch ge ra ten!“ —

Was sag te der Herr zu ih rem Streit?
Er such te den Stock; der war nicht weit.
Ihr habt euch bei de ein an der nicht lieb,
und eins wie das an de re ist ein Dieb.
Drum mögt ihr bei de euch nur be keh ren;
sonst soll der Stock euch Bes se res leh ren!

Wenn sich nun zwei nicht kön nen ver tra gen,
sich strei ten und zan ken, ein an der ver kla gen,
so heißt es von ih nen noch zur Stund':
Sie le ben zu sam men, wie Ka tze und Hund!

29. Vö gel.

Die Vö gel bau en Ne ster und le gen Ei er, die sie aus brü ten. Ihr Kör per ist mit Fe dern be deckt. Sie be we gen sich mit ih ren Bei nen und Flü geln; sie kön nen ge hen, hü pfen, flat tern und flie gen. Am Ko pfe ha ben sie ei nen Schna bel, mit dem sie ih re Nah rung auf grei fen. In ih ren Röh ren kno chen ist Luft, wes we gen sie leicht sind und gut flie gen kön nen. Man che Vö gel er freu en uns durch ih ren schö nen Ge sang; an de re sind mit präch-ti gen Fe dern ge ziert.

Wir genießen von vielen Vögeln das Fleisch und gebrauchen die Eier der Hühner, Gänse und Enten. Mit den Flaumfedern der Gänse, Enten und Schwäne füllen wir unsere Betten aus, und die Schwungfedern der Gänse dienen uns zum Schreiben. Die Vögel vertilgen viele schädliche Tiere, als Raupen, Fliegen, Maikäfer, Würmer, Mäuse ꝛc.; einige fressen auch das Aas. Diejenigen Vögel, welche im Hause leben und von den Menschen ihres Nutzens wegen ihr Futter erhalten, heißen Hausvögel.

30. Der Knabe am Vogelnest.

Knabe, ich bitte dich, so sehr ich kann:
„Rühre mein kleines Nest nicht an;
o sieh nicht mit deinen Blicken hin,
es liegen ja meine Kinder drin!
Die werden erschrecken und ängstlich schrei'n,
wenn du schaust mit den großen Augen hinein."

Wohl sähe der Knabe das Nestchen gern;
doch stund er behutsam still von fern.
Da kam der arme Vogel zur Ruh,
flog hin und deckte die Kleinen zu
und sah so freundlich den Knaben an:
„Hab' Dank, daß du ihnen kein Leid gethan."

31. Vög lein im Win ter.

Im Fel de drau ßen, da gibt's nichts mehr;
der Schnee deckt al les weit um her.
Da hör ten wir eu ern Dre scher schlag
und zo gen dem lie ben Klang e nach.
Manch' Körn lein springt wohl aus der Ten nen;
das könnt ihr uns ar men Vö geln gön nen.

Die Dre scher drin schlu gen nach dem Takt;
manch Schef fel Korn ward ein ge sackt;
das gab wohl Brot ge nug für's Haus.
Manch' Körn lein sprang auf den Hof hin aus;
das lie ßen die Vö gel auch nicht lie gen;
sie hol ten es schnell mit Hü pfen und Flie gen.

32. Arm' Vög lein.

Ar mes, ein ge sperr tes Vög lein, bist ge fang en schon so lang!
Täg lich hast du voll dein Trög lein und doch ist dir's weh und bang
hin ter die sem Ei sen git ter, in dem en gen, dun keln Haus.
Ach, ge fang en sein, ist bitter; möch test in die Welt hi naus!
Nun, ich thu' dir auf den Riegel, mach' dir auf das klei ne Thor.
Vög'lein auf! wohl auf die Flü gel, stei ge frei und leicht em por!
Schwing e, spring e, sing e wie der, grü ße freund lich Berg und Thal,
dei ne Schwe stern, dei ne Brü der, froh und frei viel tau send mal!

33. Die Gans.

Die Gans hat zwischen den Zehen Schwimmhäute; sie ist ein Schwimmvogel. Die Beine sind kurz und stehen am Rumpfe weit hinten; daher ist ihr Gang wackelig. Der Hals der Gans ist ziemlich lang, gekrümmt und leicht beweglich. Am untern Ende desselben ist der Kropf, in dem ihre Nahrung erweicht wird. Diese besteht in Gras, Körnern, Kleie, Kartoffeln und Rüben. Die Gans verschluckt zuweilen auch Sand. Sie fliegt schwer, obwohl sie lange Flügel hat. Die Gans hält sich gern im Wasser auf und badet sich, taucht oft unter und schlägt mit den Flügeln. Sie ist ein dummes, aber wachsames Tier, das uns durch sein Fleisch und Fett, durch seine Eier und Federn Nutzen bringt. Es gibt auch wilde Gänse.

34. Das Gänschen.

Ein Gänschen war so weiß wie Schnee;
das reckt das Köpfchen in die Höh'
und denkt, es wär' ein Schwan.
„Fürwahr, mir fehlt nichts weiter, als
der lange, schön gekrümmte Hals," —
so hub das Närrchen an.
Jetzt trennt es von den Schwestern sich
und reckt den Hals und zieret sich,
macht sich als Gänschen lächerlich —
und wurde doch kein Schwan.

35. Die En te.

Die En te ist klei ner als die Gans. Sie hat wie die se ei nen wa cke li gen Gang. Ihr Schna bel ist breit, ihr Hals lang und ein we nig ge bo gen. Der Rumpf ist plump. Die Flü gel sind kurz, wes halb sie schwer fliegt. Wenn die En te schwimmt, taucht sie oft mit ih rem Ko pfe un ter. Da bei fängt sie klei ne Fi sche. Ob gleich sie auch Schne cken, Frö sche und Wür mer ver zehrt, so ist doch ihr Fleisch wohl schme ckend und wird ger ne ge ges sen. Auch ih re Ei er die nen uns zur Nah rung. Ih re Fe dern braucht man wie die Gän se fe dern zum Aus fül len der Bet ten. Die wil den Gän se hal ten sich an Süm pfen und Tei chen auf. Sie flie gen hoch und schnell.

36. Kna be und En te.

Kna be: En te, du gu te, — nun sag ein mal'
wie groß ist dei ner Jung en Zahl?
En te: Hab' lei der nicht recht ge lernt zu zäh len;
doch den ke nur nicht, du willst mir ein's steh len!
Gar sorg sam geb ich auf al le acht,
weil je des mir gro ße Freu de macht.

Und sie ruft sie her bei ge schwind;
da kom men sie al le, so viel ih rer sind.
Sie schau et recht mit fro hem Sinn
auf die lie ben klei nen Ding er hin.
Ins tief ste Was ser schwam men sie fort.
Der Kna be saß lang e am U fer dort.

37. Der Schwan.

Der Schwan ist viel grö ßer als, die Gans. Er hat ei nen brei ten Schna bel, ei nen lang en, ge bo ge nen Hals und ei nen präch ti gen Kör per. Sein Ge fie der ist meist glän zend weiß; es gibt a ber auch schwar ze Schwä ne. Die Fü ße der Schwä ne sind viel kür zer als die der Gän se; da her ist ihr Gang schwer fäl lig. Der Schwan schwimmt so ru hig, daß man fast kei ne Wel len sieht; da bei hebt er sanft die Flügel. Das sieht präch tig aus. Er frißt al ler lei Was ser pflan zen; auch Brot schmeckt ihm gut. Er wird auf Tei chen zur Zier de ge hal ten. Die Fe dern die nen zum Schrei ben und zum Aus fül len der Bet ten und sind viel bes ser als die Gän se fe dern.

38. Schwan und Kind.

„Kind dort, was scheu'st du dich? Gar nicht so bös bin ich; schwim me da her ganz sacht', daß es kein Well chen macht. Möch te dich nur fra gen e ben: „Willst du ein Stück chen Brot mir ge ben?"

Das Kind trat zu dem Teich her an und freu te sich an dem schö nen Schwan. Wie rein und weiß war sein Ge fie der; wie sanft er schwamm so hin und wie der! Es wur de bald mit ihm be kannt, ließ das Brot ihn neh men aus sei ner Hand.

39. Das Huhn.

Das Huhn o der die Hen ne hat auf dem Kopfe ei nen fleischi gen Kamm von ro ter Far be und un ter der Keh le

zwei rote Fleischlappen. Der Schnabel ist kurz und spitzig. Die Federn haben verschiedene Farben. Der Hahn ist größer als die Henne. Er hat schillernde Halsfedern und lange, gebogene Schwanzfedern. An jedem Fuße hat er einen Sporn. Er schreitet stolz einher und ist immer bei den Hühnern. Wenn der Morgen kommt, so läßt er sein „Kikriki" ertönen. Die jungen Hühner heißen Küchlein. Diese verstehen das Locken der Mutter, eilen unter ihre ausgebreiteten Flügel und finden dort Schutz gegen Wind und Wetter und gegen den gierigen Habicht. Die Hühner nützen uns durch ihr Fleisch und ihre Eier. Sie nähren sich meist von Körnern und Würmern.

40. Der Hahn am Morgen.

Horch, horch! der Hahn ist auch schon wach. So früh, Herr Hahn? Kaum graut der Tag, da kommt mit stolzen Tritten der Hahn einhergeschritten.

Und Kikriki! Hof ein, Hof aus. Da muß der höchste Ton heraus. Er kann sich nicht bezwingen, sein Morgenlied zu singen.

Er ruft uns zu: „Die Morgenstund', ihr Leute, die hat Gold im Mund'; steht auf ihr fleiß'gen Kinder, jetzt lernt sich's viel geschwinder!"

Drum kräh' nur fort durch Hof und Haus; in einem Nu bin ich heraus. Magst nun die Faulen wecken, die sich erst lange strecken.

41. Der Pfau.

Zu den Hühnern gehört auch der stolze Pfau. Er ist unser schönster Vogel. Auf dem Kopfe trägt er eine Federkrone. Sein Hals ist himmelblau, sein Schweif lang, und auf jeder Feder desselben hat er einen schillernden Spiegel, den man Auge nennt. Er schlägt oft mit dem Schweife ein Rad, schreitet dann stolz einher und dreht sich, damit man ihn bewundern soll. So schön der Pfau ist, so häßlich ist seine Stimme; auch ist er sonst ein schlimmes, boshaftes Tier. Sein Fleisch ist hart und fast ungenießbar.

42. Die Tauben.

Die Tauben sind schöne, zutrauliche Vögel und wohnen in ihrem Schlage friedlich beisammen. Sie haben einen dünnen, geraden Schnabel, ziemlich lange Flügel und rote Füße. Sie brüten mehrmals des Jahres und legen jedesmal nur zwei Eier. Getreide, Wicken und Erbsen sind ihre Speise, die sie sich im Hofe oder auf dem Felde sucheu und für ihre Jungen in ihrem Kropfe erweichen. Sie haben ein scharfes Auge und können aus großer Höhe ein Körnlein erblicken. Sie fliegen sehr schnell und kehren aus weiter Ferne wieder in ihren Schlag zurück. Man hat sie daher schon in früherer Zeit zum Brieftrageu abgerichtet. Das Fleisch junger Tauben ist eine wohlschmeckende Speise.

Außer unsern Haustauben gibt es noch Turtel-, Lach-, Ringeltauben &c.

43. Täubchen auf dem Dache.

Knabe: Täubchen, du auf dem Dache dort,
sage was girrest du in einem fort,
wendest das Köpfchen so her und hin?

Taube: Weil ich gar so fröhlich bin,
weil mich vom Himmel der Schöpfer mein
wärmt mit dem lieben Sonnenschein.

Droben das Täubchen girrte so,
unten der Knabe spielte froh;
mochte am lieben Sonnenschein
jedes sich recht von Herzen freu'n.
Und vom Himmel der Schöpfer sah'
gerne die Lust der beiden da.

44. Der Kanarienvogel.

Der Kanarienvogel ist als Fremdling weit her zu uns gebracht worden. Er hat einen schlanken Körper, einen kurzen, harten Schnabel, spitze Flügel und mäßig lange Beine. Sein Gefieder ist bei uns meistens gelb. Auf dem Kopfe trägt er auch manchmal eine Haube. Seine Nahrung besteht hauptsächlich in Sämereien. Auch genießt er gern erweichte Semmel, Salat und allerlei Obst.

Das Männchen ist ein herrlicher Sänger; deswegen halten wir diese Vögelein in unsern Stuben. Sie werden sehr zahm, fliegen auf die Schulter und die Hand und sind auch sehr gelehrig. Sie lernen z. B. Schildwache stehen, eine kleine Kanone abfeuern, sich totstellen und plötzlich wieder aufspringen.

45. Vögeleins Begräbnis.

„Vögelein, ach da liegst du tot, suchst dir nie wieder ein Krümchen Brot, siehst mich nicht an mit den Augen hell, hüpfest mir nicht auf die Schulter schnell; singest nun nie mehr mit solcher Lust schmetternd dein Lied aus voller Brust.“

Bald sind die Kinder gekommen und haben das arme Ding in dem Garten begraben und darüber gepflanzt einen Rosenstrauch; der trug dann schöne Blüten auch. Dort haben sie gar oft gesessen und den lieben Vogel nicht vergessen.

„Unter den roten Blumen schlumm're, lieb Vögelein! Unter den roten Blumen gruben wir traurig dich ein. Hast uns so schön gesungen, haben dich so geliebt! Kehlchen hat ausgeklungen, ach wie uns das betrübt! Wie's in des Jahres schönster Zeit von den Zweigen schallt! Ach, und du mußtest sterben, liegst nun still und kalt!“

Sechste Abteilung.

Fabeln, Lieder, Erzählungen, Rätsel und Denksprüche als Lese- und Verstandes-Übungen.

---

1. Das heitere Kind.

Gott hat uns das Leben zur Freude gegeben. Das Käferchen schnurret, das Bienchen surret, das Vögelein singet, das Lämmlein springet, — es freut sich alles, — drum mach ich's auch so, bin heiter und froh!

2. Das kranke Kind.

Der Kopf thut mir weh; ich bin so krank, muß nehmen den braunen, bittern Trank; die Mutter sieht so betrübt mich an, daß ich immer nicht aus dem Bette kann. Herr Gott im Himmel, ich bin ja dein; o laß mich bald wieder besser sein.

3. Gesundheit.

„Ach, der arme Kilian!" Wie? der arme Kilian? Ist das nicht ein reicher Mann? „Das wohl; doch dem armen Manne schmeckt nicht Schlaf, nicht Speis' und Trank; — Kilian ist krank!"

4. Wunsch.

O, wär ich doch ein Vögelein, wie lustig wollt ich fliegen und mit dem spitzen Schnäbelein die roten

Kirschen kriegen! Doch weil ich nun kein Vöglein bin, so muß ich eben laufen und muß mir bei der Krämerin für einen Pfennig kaufen.

5. Rätsel.

Es ist kein Vogel und fliegt doch; es hat Flügel aber keine Federn; es hat einen kleinen spitzen Dolch und kann damit stechen, daß es recht weh thut; es hat ein kleines Haus voll Süßigkeit und ißt doch selbst wenig davon.

6. Am Abend.

Wenn die Kinder schlafen ein,
Wachen auf die Sterne,
Und es steigen Engelein
Nieder aus der Ferne,
Halten wohl die ganze Nacht
Bei den frommen Kindern Wacht.

7. Der Bettler.

Ich bin ein alter, armer Mann,
Der sich nichts mehr verdienen kann,
Der keinen Bissen Brot mehr hat,
Und äße mich doch gern auch satt.
Drum gebt dem alten, armen Mann
Nur wenig, daß er essen kann!
Wer armen Menschen gern was gibt,
Der wird vom guten Gott geliebt.

8. Kletterbüblein.

Steigt das Büblein auf den Baum,
O so hoch, man sieht es kaum,
Schlüpft von Ast zu Ästchen,
Will zum Vogelnestchen.
Ui! da lacht es,
Hui! da kracht es,
Plumps! da liegt es drunten.

9. Knabe und Schnecke.

„Schnecke, liebe Schnecke!
Bitte, bitte, recke
Deine Hörner schnell heraus;
Sonst zerschlag ich dir dein Haus!"
Schnecke hört's und spricht:
„Knabe, thu' das nicht!
Meine Hörner alle vier
Zeig ich auch recht lange dir!"

10. Guter Vorsatz.

Sonst war ich klein, jetzt bin ich groß,
Lern lesen, rechnen, schreiben,
Sitz nicht mehr auf der Mutter Schoß,
Die Zeit mir zu vertreiben.
Ich will jetzt auch recht fleißig sein!
Wie werden sich die Eltern freu'n,
Wenn mich die Lehrer loben!

11. Einige Fragen.

Was ist niedriger, als das Haus? — Was ist dünner, als der Strick? — Was ist schwerer, als das Holz? — Was ist breiter, als der Bach? — Was ist süßer, als der Zucker? — Was scheint heller, als der Mond? — Welche Jahreszeit ist kälter, als der Herbst? — Welche Jahreszeit ist wärmer, als der Frühling?

12. Das Bienelein.

Das kleine Bienelein fliegt immer fleißig hin und her als ob es niemals müde wär', und trägt den Honig ein.

Wer hat's ihm denn gesagt, wo's überall ihn finden kann für sich und dich und jedermann, daß es gar niemals fragt?

Das hat ja Gott allein; der legt ihn in die Blumen hin; da findet ihn das Bienchen drin und trägt ihn fröhlich ein.

13. Wenn das Kind aufwacht.

„Guten Morgen, lieber Sonnenschein! Guckst in mein Fenster schon herein? Was machen denn die Vögelein?"

„Die Vögel sind schon aufgewacht und haben für die stille Nacht dem Schöpfer ihren Dank gebracht."

Und willst du fröhlich sein mein Kind, so fröhlich, wie die Vögel sind, mußt du ihm danken auch geschwind.

14. Das Häschen.

Häschen saß im grünen Gras.
Häschen dachte: „Was ist das?

Kommt dort nicht der Jäger her
Mit dem großen Knallgewehr?"
Husch, mein Häschen, husch,
In den dichten Busch!

Jäger zieht den Hahn schon auf. —
Liebes Häschen, lauf doch, lauf!
Ach, jetzt legt er an und knallt,
Daß es durch die Büsche schallt.
Schau, wie Häslein laufen kann,
Hat doch keine Stiefel an!

15. Der Papagei.

Papagei! Papagei! mach keine Plauderei!
Sollst hübsch verschwiegen sein; schweigen ist fein.
Sei es bei Kindern, bei Frauen und Herrn:
Wer zu viel plaudert, den hat man nicht gern.

16. Rätsel.

Wind und Wasser geben
mir allein das Leben;
Speise nehm ich nie zu mir,
deine nur bereit ich dir.

Mit einer Silbe ist's gethan.
Was ist es? Flügel hat's am Leib;
mit einem a ist es ein Mann,
mit einem u desselben Weib.

Ich kenne einen kleinen Mann;
der hat vier kurze Stiefel an;
er trägt ein Kleid von grauem Haar
und ein sehr langes Ohrenpaar;
sein Röcklein hält er immer rein.
Sag an: Wer mag der Graurock sein?

17. Vom brummenden Kater.

Es war einmal ein Kater, der brummte täglich sehr. Da sprach zu ihm sein Vater: „Komm, Söhnchen, einmal her!" Und als das Söhnchen näher kam, der Vater einen Maulkorb nahm und steckt' ihm Maul' und Nas' hinein, damit er lerne freundlich sein und knurre künftig nicht so sehr. Da ging er sehr betrübt einher und knurrte ferner gar nicht mehr. — Ein jeder merk sich diese Lehr'! — Sonst kommt des Katers Väterchen und thut ihm, wie dem Käterchen.

18. Wenn das Kind alles haben will.

Seh' ich Äpfel, möcht' ich sie haben; seh' ich Rüben, möcht' ich sie schaben; seh' ich Nüsse, mit vollen Backen möcht' ich sie beißen, möcht' ich sie knacken; keine Rast, keine Ruh', schöne Kleider, schöne Schuh'! — Nichts aber kriegt, wer alles will; nur, wer bescheiden ist und still, der bekommt die Füll' und Füll'.

19. Der Tau.

Der Tau, der früh im Grase lag, verschwunden ist er all' am Tag. — Wo ist er hingekommen? Die

Blümlein tranken all' davon; was übrig blieb, das hat die Sonn' am Morgen mitgenommen.

20. Glockenton.

Glockenton, du ernster Klang, schallst die ganze Stadt entlang, rufest allen nah und fern: „Hört, heut' ist der Tag des Herrn; ehrt ihn, kommt zur Kirche gern!" Glockenton, wie lieb' ich dich, freu' auf deine Stimme mich!

21. Der blinde Bettler und sein Hund.

Zu Rom lebte vor langer Zeit ein blinder Bettler, welchen ein Hund in den Straßen herumführte. Hatte der arme Mann an einem Hause ein Almosen erhalten, so führte ihn der Hund weiter. Wenn ihm die Leute Geld aus dem Fenster auf die Straße warfen, so suchte es der Hund, hob es mit dem Maule auf und ließ es in den Hut seines blinden Herrn fallen. Selbst wenn die Leute ein Stücklein Brot aus dem Fenster warfen, fraß er nichts davon, sondern brachte es seinem Herrn.

22. Rätselfragen.

Jetzt, liebe Kinder, tretet her;
Ich bring' euch Rätsel gar nicht schwer.
Doch gebet ordentlich auch acht;
Denn wer kein's löst, wird ausgelacht.

1. Wenn ist das Wasser hart?
2. Welches Faß hat keine Reifen?

3. Welches Häuschen hat kein Dach?
4. Welcher Bock hat keine Haut?
5. Welcher Busch hat keinen Zweig?
6. Welcher Schlüssel sperrt kein Schloß?
7. Was ist im Sommer kalt, im Winter aber warm?
8. Welche Häuser können durch einen Hauch umgeworfen werden?
9. Welche Scheren werden nicht geschliffen?
10. Welche Knechte haben keinen Lohn?

23. Der Vogel am Fenster.

An das Fenster klopft es: pick! pick! „Macht mir doch auf einen Augenblick! Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt, habe kein Futter, erfriere bald! Lieben Leute, o laßt mich ein, will auch immer recht artig sein!" Sie ließen ihn ein in seiner Not; er suchte sich manches Krümchen Brot, blieb fröhlich manche Woche da. Doch als die Sonne durchs Fenster sah, da saß er immer so traurig dort. Sie machten ihm auf: — husch war er fort.

24. Die Brüder.

Einst fiel ein Knäblein in den Bach, weil unter ihm das Steglein brach. Sein ält'ster Bruder rief und schrie und sank vor Schrecken auf die Knie. Der and're eilte fort nach Haus und rief die Mutter gleich heraus. Der jüngste sprang dem Bruder nach und zog ihn mutig aus dem Bach. Nun denke nach und sag mir an, wer wohl am besten hat gethan?

25. Zugvögelein.

Kind: Ihr Vög'lein alle, wohin? wohin?
Vögel: Nach wärmeren Ländern geht unser Sinn.
Kind: So weit über Berg und Feld und Meer?
Verirrt ihr euch nicht gar zu sehr?
Vögel: Der liebe Gott mit seiner Hand,
Der führt uns immer ins rechte Land.

Das Kind sah ihnen nach so weit.
„Zieht hin, ihr habt ein gut Geleit!"
Es blickte zum Himmel dann hinan:
„Herr führ auch mich auf rechter Bahn!"
Der hört es gern in seiner Gnade,
Bewahrte sie beide auf ihrem Pfade.

26. Vom Büblein, welches das Wasser fürchtet.

Das Büblein fürchtet das Wasser sehr und hat doch ein schmutzig Gesicht. Das Bächlein sieht's und läuft ihm nach; das Büblein gefällt ihm nicht. Das Büblein schreit und springt davon; das Bächlein hat's beim Beine schon. Es zieht das Büblein ganz hinein und wäscht und fegt es sauber und rein.

27. Die Katze und die Schwalbe.

Kätzchen schleicht am Abend noch auf das Dach, gar steil und hoch; hat ein Schwälbchen sitzen sehen, möcht ihm gern zu Leibe gehen. Doch das Schwälbchen war so klug, eilt davon im raschen Flug. Kätzchen zürnt in seinem Sinn,

sieht nur von der Seite hin, denkt: „Das ist ein schlecht' Vergnügen, daß die Vögel können fliegen." Ist dann in den Hof gegangen und hat eine Maus gefangen.

28. Der Mann auf dem Rößchen.

Es kommt zu einem Schlößchen ein Mann auf einem Rößchen; der hat auch einen Sack dabei und drin des Guten allerlei. Der Mann auf seinem Rößchen hört von der Frau im Schlößchen, daß ihre Kinder böse sind und ihr auch folgen nicht geschwind. Da reitet weg vom Schlößchen der Mann auf seinem Rößchen und teilt in einem andern Haus den Sack bei braven Kindern aus.

29. Rätsel.

Ich weiß ein Gärtlein an einem Ort,
Da blüht es auch im Winter fort;
Darin sind Blümlein aller Art
Und alle noch gar jung und zart.
Ein Gärtner zieht die Blümlein so,
Daß sie gedeihen leicht und froh.
Nun sage mir, mein liebes Kind,
Wer diese zarten Blumen sind?

30. Wandersmann und Lerche.

Wandersmann. Lerche, wie früh schon fliegest du jauchzend der Morgensonne zu?

Lerche. Will dem lieben Gott mit Singen Dank für Leben und Nahrung bringen; das ist von alters her mein Brauch. Wandersmann, deiner doch wohl auch?

Und wie so laut in den Lüften sie sang, und wie er schritt mit munterm Gang, war es so froh, so hell den zwei'n im lieben, klaren Sonnenschein. Und Gott, der Herr im Himmel droben, hörte gar gern ihr Danken und Loben.

31. Der Schneemann.

Seht den Mann, o große Not! wie er mit dem Stocke droht, gestern schon und heute noch! Aber niemals schlägt er doch. Schneemann, bist ein armer Wicht, hast den Stock und wehrst dich nicht!

Freilich ist's ein gar armer Mann, der nicht schlagen, noch laufen kann; schleierweiß ist sein Gesicht. Liebe Sonne, scheine nur nicht; sonst wird er gar wie Butter weich und zerfließt zu Wasser gleich.

32. Kind und Kuckuck.

„Mag heute nicht in die Schule hinein, kann hier draußen viel lustiger sein. Muß da so stille sitzen und stumm; hier spring' ich munter im Grase herum!" So spricht das drollige Bübchen dort, will eben die Bücher werfen fort. Da ruft der Kuckuck vom Baume ihm zu: „Thu' das nicht, mein lieber Knabe du! Ich wollte auch nicht fleißig sein; nun muß ich immer dasselbe schrei'n. Geh gern in die Schule, dann wirst du klug; kannst nachher springen und spielen genug!

33. Wen ich liebe.

„Wen ich liebe?“ fragst du mich: — Vater und Mutter, Schwester und Bruder, alle Menschen liebe ich. Sie lieben mich ja auch so sehr; drum lieb’ ich sie immer mehr und mehr.

„Wen ich liebe?“ fragst du mich: — Kann ihn nicht sehen, doch ihn verstehen; Gott im Himmel liebe ich. Er liebt mich ja auch so sehr; drum lieb’ ich ihn immer mehr und mehr.

34. Die verkehrte Welt.

So geht’s in der verkehrten Welt:
Da wird der Tisch auf die Schüssel gestellt;
Der Hahn legt die Eier; die Henne kräht;
Der Garten wird in die Blumen gesät;
Da wird die Mutter vom Kinde gewiegt;
Die Taube schwimmt; der Karpfen fliegt;
Das Kälbchen führt den Fleischer am Seil,
Und das Schwein zerhackt ihn mit dem Beil;
Da wäscht die Kuh die Mägde rein;
An den Hühnern wärmt sich der Sonnenschein;
Das Nest hat sich auf den Vogel gesetzt,
Und die Schafe werden auf die Hunde gehetzt.

35. Rätsel.

Ich kenne etwas, das sehr schnell geht und doch keine Beine und Füße hat. Es saust und pfeift auch

manchmal recht sehr. Es hat keine Arme und Hände und reißt doch manchmal die größten Bäume aus der Erde. Was mag dies sein?

36. Das Kätzchen.

Kätzchen liebt die Reinlichkeit, wäscht und putzt sich jederzeit, weil es gar so häßlich steht, wenn man nicht recht sauber geht. Köpfchen, Pfötchen, alles rein muß stets bei dem Kätzchen sein. Aber Kätzchen steht auch dann hoch in Ehr' bei jedermann, darf in jede Stube kommen, wird auch auf den Schoß genommen, und gar manchen andern Nutzen bringt dem Kätzchen noch das Putzen.

37. Aufrichtiges Geständnis.

Ein kleiner Knabe, Namens August, sollte für seine Mutter Milch holen; seine Schwester aber wollte für ihn gehen und suchte ihm den Milchkrug mit Gewalt aus der Hand zu nehmen. Indem sie so darum stritten, zerbrach der Krug, und beide Kinder fingen an zu weinen.

Da wollte sie eine teilnehmende Nachbarin trösten und sagte: „Gehet heim und saget eurer Mutter, ich habe den Krug zerbrochen; dann bekommt ihr keine Strafe!"

August aber wischte sich die Augen aus, sah die Frau an und sagte: „Nein, das wäre gelogen! Ich sage die Wahrheit und will lieber eine Strafe erleiden, als lügen."

38. Rätselfragen.

1. Welche Peter machen den meisten Lärm?
2. Welche Hüte sind die kleinsten?

3. Welche Schuhe zerreißen nie an den Füßen?
4. Was ist schwerer, ein Pfund Blei oder ein Pfund Federn?
5. Welche Ringe sind lebendig?
6. Mit welchem Bogen wird nie geschossen?
7. Welche Stelzen gehen allein?
8. Welche Biere machen den weißesten Schaum?

39. Wie die Kinder sein sollen.

1. Ein fremder Mann reiste durch ein Dorf. Mehrere Kinder standen im Wege und trieben ihr Spiel. Als nun der Fremde näher kam, da wichen die Knaben links und rechts aus, nahmen ihre Mützen ab und grüßten freundlich.

   Wie waren diese Knaben?

2. Der Fremde grüßte die Knaben auch und fragte sie: „Welcher Weg führt ins nächste Dorf?“ Die Knaben riefen: „Der zur linken Hand!“ Doch einer der Knaben, Namens Heinrich, trat hervor und führte den Mann bis zu dem Hügel, wo er den Weg ihm deutlich zeigen konnte.

   Wie war Heinrich?

3. Zu einem Kinde trat ein armer, hung'riger Mann und erzählte ihm, daß er den ganzen Tag nichts gegessen, und daß er auch kein Geld habe, um sich ein Stücklein Brot kaufen zu können. Das Kind sagte

darauf: „Da, Alter, hast du mein Butterbrot; mich hungert nicht so sehr wie dich!“

Wie ist dieses Kind zu nennen?

4. Emil fand auf dem Wege ein Messer. Er besah dasselbe und freute sich sehr darüber; denn das Messer hatte eine weiße Schale und zwei scharfe Klingen. Er ging beiseits und schnitt sich eine Rute aus der Hecke. Da kam ein Mann; der blickte beständig auf dem Boden umher, als ob er etwas suche. Emil sah den Mann an und dachte: „Der hat wohl das Messer verloren!“ Und der Knabe ging zum Mann und fragte, was er suche. Der Mann sprach: „Ein Messer mit zwei Klingen und einer weißen Schale.“ Da griff Emil in die Tasche und gab dem Mann das Messer, das er gefunden hatte.

Welche Eigenschaft besaß dieser Knabe?

5. Christian gab nie Anlaß zu Zank und Streit. Wenn ihn ein mutwilliger Knabe neckte, so that er, als merkte er es nicht. Wenn es ja so arg wurde, daß er es nicht mehr aushalten konnte, so ging er in der Stille fort. Zankten und stritten seine Kameraden unter sich, so war er immer bemüht, durch gute Worte sie wieder zu besänftigen.

Wie war Christian?

6. Wenn die Eltern zu Emilie sagten: „Thue das!“ so

that sie es gleich und mit Freuden. Wurde sie fortgeschickt, so ging sie hurtig und kam bald wieder. Wollten die Eltern etwas nicht haben, so durften sie nur winken, und Emilie unterließ es.

Wie ist dieses Mädchen zu nennen?

7. Anna ging gerne in die Schule. Sie setzte sich still an ihren Platz, schaute sich nicht um, hörte nicht auf das, was andere Kinder sprachen und thaten, sondern sah bloß auf den Lehrer, merkte nur auf seine Worte und Zeichen. Wenn gelesen wurde, sah sie immer in ihr Büchlein und las in der Stille mit. Sobald der Lehrer sie beim Namen rief, konnte sie im Lesen fortfahren. Sie lernte recht viel und der Lehrer liebte und lobte sie.

Wie kannst du Anna nennen?

8. Eine Mutter saß mit ihrem Söhnlein beim Abendscheine in der Wohnstube. Da kam der Vater aus dem Garten herauf; er war betrübt und sprach mit ernster Stimme: „O, was habe ich im Garten gesehen! Die Blüten an zwei Obstbäumchen sind fast alle abgerupft. Wer hat mir so meine Freude zerstört?" Die Mutter wurde auch betrübt, und der Sohn sah erschrocken zu Boden. Da fragte ihn der Vater: „Weißt du nicht, wer mir die Blüten zerstörte?" Da blickte das Söhnlein den Vater traurig an und

sprach: „Ach Vater, ich hab' es gethan." Die Eltern warnten den Knaben; er aber wünschte ihnen gute Nacht und ging mit Thränen in sein Schlafkämmerlein.

Wie redete dieser Knabe?

40. Wie die Kinder nicht sein sollen.

1. Otto wurde einst in der Schule von seinem Nachbar gebeten, ihm eine Feder zu borgen; aber Otto sagte: „Ich habe keine Feder für dich; sieh, wo du eine bekommst!"
Ein andermal bat ihn derselbe Knabe, er möchte ihm sein Blumenbeet begießen helfen, weil ihm die Gießkanne zu schwer sei. „Dinge dir einen Knecht!" sagte er und ging seines Weges fort.

Wie war Otto?

2. Antonie konnte nicht das Geringste verschweigen. Was an jedem Tage in dem Hause der Eltern gegessen, getrunken, gethan und gesprochen wurde, wußten am folgenden Morgen schon alle Kinder in der Schule und die meisten Nachbarn im Orte. Ja, sie sagte sogar Dinge, die ihr verboten worden waren und die nicht jedermann wissen sollte.

Welchen häßlichen Fehler hatte Antonie an sich?

3. Wenn der kleine Ludwig seinen Willen nicht haben konnte, so ward er gleich böse und lärmte so lange, bis man that, was er haben wollte. Die guten

Eltern hatten ihm zuweilen nachgegeben, und so dachte Ludwig, er müsse immer seinen Willen haben. Endlich fingen die Eltern an, ihm seine unzeitigen Wünsche abzuschlagen und ihn zu züchtigen, wenn er sich erboste, und so wurde Ludwig von seinem Fehler wieder befreit.

Wie war Ludwig zu nennen?

4. Hanne aß einmal ganz allein zu Mittage, weil ihre Eltern verreist waren. Nachdem sie sich satt gegessen hatte, wollte sie zum Fenster hinaus sehen und stieg deswegen auf einen Stuhl. Hanne hatte dabei die Gabel in der Hand behalten; sie that einen Fehltritt, stürzte vom Stuhle und fiel mit dem rechten Auge gerade in die Spitze der Gabel. Der Stich hatte den Augapfel getroffen. Hanne mußte große Schmerzen leiden und konnte mit diesem Auge nicht wieder sehen.

Wie war dieses Mädchen?

5. Johann konnte sich weder mit seinen Geschwistern, noch mit seinen Kameraden vertragen. Bald schimpfte, bald schlug er sie und fing mit jedem Kinde Händel an. Als er größer wurde, bekam er in einem Streite einen unglücklichen Schlag an den Kopf, woran er nach einigen Tagen sterben mußte.

Wie war Johann?

41. Die Nußschale.

Das kleine Lieschen fand in dem Garten eine Nuß, die noch mit der grünen Schale überzogen war. Lieschen sah sie für einen Apfel an und wollte sie essen. Kaum aber hatte sie hineingebissen, so rief sie: „Pfui, wie bitter!“ und warf die Nuß weg. Konrad, ihr Bruder, der klüger war, hob die Nuß sogleich auf, schälte sie mit den Zähnen ab und sagte: „Ich achte diese bittere Schale nicht, weiß ich doch, daß ein süßer Kern darin verborgen steckt, der mir desto besser schmecken wird.“

42. Sprichwörter.

1. Gott verläßt die Seinen nicht.
2. Der Mensch denkt; Gott lenkt.
3. Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut.
4. An Gottes Segen ist alles gelegen.
5. Wer Gutes thut, hat frohen Mut.
6. Die Morgenstunde hat Gold im Munde.
7. Ehrlich währt am längsten.
8. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.
9. Geben ist seliger, denn nehmen.
10. Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.

43. Die Rute.

Kind: Rute, was fang ich mit dir an;
Hast mir so viel zu leid gethan!
Rute: Nicht doch! du darfst nicht böse sein;
Ist ja das alles zum besten dein.

Kind: Weiß wohl; aber es thut doch weh'!
Geh nur, du schlimme Rute, geh!
Es sah mit verdrießlichen Augen sie an,
Ob es sie los nicht werden kann.
Da hört' es so recht auf der Mutter Wort,
War artig und freundlich in einem fort;
Die Rute dort hinter dem Spiegel verschwand.
Ich glaube, sie haben sie gar verbrannt.

44. Die kluge Maus.

Eine Maus kam aus ihrem Loche und sah eine Falle. „Aha“ sagte sie, „da steht eine Falle! Die klugen Menschen! Da stellen sie mit drei Hölzchen einen schweren Ziegel aufrecht, und an eines der Hölzchen stecken sie ein Stückchen Speck. Das nennen sie dann eine Mausefalle. Ja, wenn wir Mäuschen nicht klüger wären! Wir wissen wohl, wenn man den Speck fressen will, klapps! fällt der Ziegel um und schlägt den Näscher tot! Nein, nein, ihr Menschen, ich kenne eure List! Mich sollt ihr sicher nicht fangen!“

„Aber,“ fuhr das Mäuschen fort, „riechen darf man schon daran. Vom bloßen Riechen kann die Falle nicht zufallen. Und ich rieche den Speck doch für mein Leben gern. Ein wenig riechen muß ich daran.“

Es lief unter die Falle und — roch an den Speck. Die Falle war aber ganz lose gestellt, und kaum berührte

es mit dem lüsternen Näschen den Speck, — klapps! — fiel die Falle zusammen, und — das kluge Mäuschen war zerquetscht.

45. Vom listigen Grasmücklein.

Klaus ist in den Wald gegangen, weil er will die Vög'lein fangen; auf den Busch ist er gestiegen, weil er will die Vög'lein kriegen.

Abers Vögelein, das alte, schaut vom Nestlein durch die Spalte, schaut und zwitschert: „Ei der daus! Kinderlein, es kommt der Klaus, hu, mit einem großen Prügel! Kinderlein, wohl auf die Flügel!" Prr! da flattert's: Husch, husch, husch! leer das Nest und leer der Busch. —

Und die Vög'lein lachen Klaus mit dem großen Prügel aus, daß er wieder heimgegangen zornig, weil er nichts gefangen, daß er wieder heimgestiegen, weil er konnt' kein Vög'lein kriegen.

46. Die Äpfel.

Der kleine Georg sah eines Morgens aus seinem Fenster in dem Baumgarten des Nachbars eine Menge der schönsten roten Äpfel im Grase umher liegen.

Georg lief geschwind hinüber, kroch durch eine Lücke des Zaunes in den Garten und füllte alle Taschen in Rock und Weste mit Äpfeln an.

Allein plötzlich kam der Nachbar mit einem Stecken

in der Hand zur Gartenthür' herein. Georg sprang, so schnell er konnte, der Zaunlücke zu und wollte eilends wieder hinaus kriechen.

Aber — o weh! wegen seiner vollen Taschen blieb der kleine Schelm in der engen Lücke stecken. Er mußte die gestohlenen Äpfel wieder zurückgeben und wurde für seinen Diebstahl noch derb bestraft.

„Merk dir's", sagte der Nachbar,
„Das fremde Gut, das du genommen,
Läßt dich der Strafe nie entkommen."

47. Mutter und Kind.

„Mütterlein, sprich! warum liebst du dein Kindlein doch so inniglich?"

Aber die Mutter spricht: „Das weißt du nicht? Weil's fromm ist all'zeit, nicht weint und nicht schreit, und lustig ist's auch, wie's Vöglein im Strauch. Doch geht es zur Ruh', lacht's freundlich mir zu, und wenn es erwacht, da küßt's mich und lacht; drum lieb' ich's so sehr, wie nichts auf der weiten Erde mehr."

„Kindlein, o sprich! warum liebst du dein Mütterlein doch so inniglich?"

Und das Kindlein spricht: „Das weißt du nicht? Weil's mich hegt und pflegt, auf den Armen mich trägt, wacht, wenn ich bin krank, gibt mir Speis' und Trank, gibt mir Kleider und Schuh' und viel' Küsse dazu und ist

mir so gut, wie's kein and'rer thut. Drum lieb ich's so sehr, kann gar nicht sagen, wie sehr! wie sehr!

48. Der Knecht.

„Wie du dich doch plagst!" sagte an einem heißen Tage ein Taglöhner zu Hans, dem Knechte eines Bauern. „Mach' es dir leichter; nimm dir Zeit! Dein Herr ist ja nicht da und dankt es dir nicht." „Aber Gott ist da!" antwortete Hans, „und ich thue meine Arbeit dem Herrn dort oben, nicht den Menschen." Damit trocknete er sich den Schweiß von der Stirne und fuhr in seiner Arbeit eifrig fort.

49. Sprichwörter.

1. Undank ist der Welt Lohn.
2. Auf Regen folgt Sonnenschein.
3. Den Geschickten hält man wert; den Ungeschickten niemand begehrt.
4. Besser unrecht leiden, als unrecht thun.
5. Ein junger Lügner, ein alter Dieb.
6. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.
7. Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land.
8. An vielem Lachen erkennt man einen Narren.
9. Unrecht Gut gedeih't nicht.

50. Der gute Friedrich.

Friedrich ging einmal in die Stadt, um sich Spielsachen zu kaufen. Seine Mutter hatte ihm einiges Geld

dazu geschenkt. Unterwegs traf er zwei arme Männer, einen Blinden und einen Lahmen. Der Blinde saß auf einem Steine, und der Lahme kam auf den Knaben zu. „Liebes Kind," sagte er, „ich bin ein armer Soldat; ich habe im Kriege ein Bein verloren, und hier sitzt mein armer, blinder Bruder, welcher nun niemand hat, der ihm helfen kann." Friedrich wurde sehr gerührt. Er dachte: „Wozu brauche ich die Spielsachen? Die Mutter wird gewiß nicht böse sein, wenn ich das Geld den armen Männern gebe." Er zog sein Beutelchen heraus und gab ihnen sein Geld.

51. Der Ritt um die Welt.

„Mütterchen, sieh nur mein Pferdchen an, wie es gut laufen und springen kann!" So rief einst Hänschen ohne Ruh' der lächelnden Mutter zehnmal zu und ritt in der Stube hin und her, um den Tisch und die Stühle kreuz und quer, und peitscht' sein Pferdchen und war im Nu bald hier, bald dort; an keinem Ort wollt's Pferdchen halten und stehen; es drohte gar durchzugehen.

„Nimm dich in acht," rief die Mutter, „mein Sohn! Das Roß läuft am Ende mit dir davon. Dann hätt' ich kein gutes Hänschen mehr und weinte und seufzte und jammerte sehr." „Sei ruhig, gut' Mütterchen, weine nur nicht!" hierauf der muntere Knabe spricht, „ich komme gleich wieder, ich komme bei zeiten; ich will nur noch

einmal die Welt umreiten!" Und ritt. Plumps! fiel er nieder und seufzte: „Da bin ich schon wieder!"

52. Die beiden Ziegen.

Zwei Ziegen begegneten sich mitten auf einem schmalen Stege, der über ein Wasser führte. Keine wollte ausweichen. Sie versuchten ihre Kräfte gegen einander; sie rannten mit den Köpfen tüchtig zusammen, glitten aus und stürzten beide ins Wasser, wo sie umkamen.

O Nachgiebigkeit, wie viel Unheil könntest du verhüten!

53. Das Böckchen und der Wolf.

Es war einmal ein mutwilliges, ungehorsames Böckchen. Das stand gerade auf dem Dache, als der Wolf vorbei ging. Da dachte das Böckchen: „Hier kann der Wolf mich nicht erreichen; von hier will ich ihn einmal recht verspotten und auslachen." Und rief: „Böser Wolf, böser Wolf, komm herauf!" nahm kleine Ziegelstücke und warf den Wolf und schalt ihn. Der Wolf aber schwieg still und ließ es sich gefallen; denn er dachte „Warte nur; ein andersmal krieg ich dich doch!" Als aber die alte Geis dazu kam, zankte sie das Böckchen sehr und sagte: „Du unartiges Kind! mußt du den Wolf erzürnen? Er ist schon böse genug, und wenn er dich nun sieht, wird er dich zuerst fressen." Und so ging es auch. Am andern Tage spielte das Böcklein vor der

Thüre und dachte an gar nichts; da kam der Wolf in drei Sprüngen aus dem Walde und sperrte seinen Rachen auf, daß man die langen Zähne darin sah. Da schrie das Böckchen um Hilfe und wollte schnell wieder auf das Dach klettern; aber es war zu spät. Der Wolf sagte: „Du hast mich einmal geschimpft; du sollst mich nicht wieder schimpfen!" — schleppte es in den Wald und fraß es.

54. Was ich kann.

Ich bin ein feines Mädchen, kann drehen das Räd-chen, kann flicken und stricken und stopfen und sticken, kann nädeln und fädeln, kann singen und springen und braten und kochen das Fleisch und die Knochen.

Ich bin ein munt'rer Knabe und reite hin im Trabe, kann prächtig exerzieren und rüstig auch marschieren, die Trommel tüchtig rühren und auch den Säbel führen. Doch kann ich noch was treiben: Das Lesen, Rechnen, Schreiben. Was mir der Lehrer heißt, macht fröhlich Herz und Geist, macht aus dem Knaben dann den festen, braven Mann.

55. Der erste Strumpf.

Kommt Schwestern, ruft mit mir Triumph!
Triumph! durch's ganze Land.
Hier ist der erste kleine Strumpf,
Gestrickt von meiner Hand.

Nun rechnet 'mal die Maschen aus,
Die ich da abgestrickt!
O, es sind mehr, als ich zum Strauß
Je Blümchen abgepflückt.

Und seht, noch ist die Hand gesund.
Kein Fingerchen entzwei,
Und wie im Spiel flog manche Stund'
Im Stricken mir vorbei.

56. Rätsel.

Es türmt sich hoch, hoch in die Höhe,
Auf seinem Haupte die Wolke ruht;
Es schaut am früh'sten der Sonne Glut.
Sein Kopf ist bedeckt mit Moosen gar reich;
Sein Rücken trägt Bäume und viel Gesträuch.
Doch oft ist sein Scheitel auch öd und kahl,
Sein Rücken wüst, seine Seiten fahl.
Sein Inn'res ist hart, noch härter als Eis;
Da grünet kein Baum, da knospet kein Reis,
Und doch birgt's Schätze im verborgenen Haus,
Manch' schwarzes Männlein pickt sie heraus.

57. Sperling und Hühnchen.

Sperling möchte doch auch gern etwas zu essen haben. Wenn die Magd morgens die gelbe Gerste hinauswirft auf den Hof, kommen die Hühner gelaufen und der

stolze Hahn. Will Sperling ein Körnchen nehmen, zankt der Hahn und jagt ihn fort.

Heute war der Sperling sehr hung'rig, hatte noch gar nichts gegessen. „Lieber Hahn," sprach er, „laß mich nur drei Körner nehmen! dann habe ich genug; du hast ja immer noch hundert."

„Nein," erwiderte der Hahn, „du bist ein unnützes Tier; fort mit dir!"

„Aber ich will doch auch leben," seufzte der arme Sperling. „Siehe zu, wo du etwas findest," sprach der zornige Hahn und hackte auf ihn los.

Das hörte ein junges Hühnchen, pickte schnell drei Körner auf und brachte sie dem Hung'rigen. Sperling vergaß es dem Hühnchen sein lebtag nicht und ward ihm immer sehr freundlich und gut.

Hühnchen ward krank. Der böse Hofhund hatte es in den Flügel gebissen. Es sitzt so traurig hinter dem Holzhaufen und kann sich kaum rühren. Niemand bemerkt es; es wird wohl verhungern müssen.

Sperling fliegt auf den Hof. „Wo ist das Hühnchen?" — Er sucht und sucht und findet es. Es klagt ihm sein Leid.

Da bringt der Sperling acht Tage lang dem Hühnchen saftige Körner, schleicht sich in die Küche und holt ihm Brot, fliegt auf das Feld und holt ihm Weizen.

Das Hühnchen ward wieder gesund, vergaß dem Sperling sein lebtag nicht, was er an ihm gethan hatte, und ward immer sehr freundlich und gut.

58. Osterhäslein.

Schaut, was sitzt denn dort im Gras? Stille, still! der Has', der Has'. Guckt mit seinem langen Ohr aus dem grünen Nest hervor, hüpft mit seinem schnellen Bein über Stock und über Stein! Kommt', ihr Kinderlein, und schaut, wie das Nest er hat gebaut! Ei, wie schön von Gras und Heu und wie lind von Moos und Spreu! Laßt nur schauen, was im Nest liegt so kugelrund und fest: Eier, blau und grün und scheckig, Eier, rot und gelb und fleckig, und ein Kuchen liegt im Moos, wie ein runder Tisch, so groß. Häslein in dem grünen Wald, bin dir gut und dank' dir halt; Häslein mit dem langen Ohr, dank' dir tausendmal davor; Häslein mit dem schnellen Bein, sollst recht schön bedanket sein. Nächste Ostern bringt die Mutter wieder dir ein gutes Futter, daß du möchtest unsertwegen wieder so viel Eier legen.

59. Denksprüche.

1. Bescheidenheit, das schönste Kleid.
2. Wer Grobheit übt, wird nicht geliebt.
3. Ein Kind ohne gute Sitten ist nirgends wohl gelitten.
4. Lerne Ordnung, liebe sie;
   Ordnung spart dir Zeit und Müh'.

5. Sei die Gabe noch so klein, dankbar sollst du dennoch sein.
6. Wer seines Nächsten Freude stört,
Ist selber keiner Freude wert.
7. Leiden währt nicht immer;
Ungeduld macht's schlimmer.
8. Halt in allem Maß und Ziel; iß und trinke nicht zu viel!
9. Lieb' und Dankbarkeit gefällt; Undank haßt die ganze Welt.
10. Kleider kosten Geld und Müh'; drum, ihr Kinder, schonet sie.
11. Das Gefund'ne zu verhehlen, ist so schlecht, als selber stehlen.
12. Halt dich von allem Bösen rein,
Und meide auch den bösen Schein!

60. Das Mückchen und das Mädchen.

Ein Mückchen flog um ein Licht, das am Abend auf dem Tische stand und brannte. Da sagte ein Mädchen, welches da saß und strickte: „Mückchen bleib von dem Lichte; sonst verbrennst du dich!" Das Mückchen aber folgte nicht und flog so lange auf und nieder, um und um das Licht, bis es daran seine Flügelchen sengte und in die Flamme fiel. „Hab' ich es dir nicht gesagt!" sprach

traurig das Mädchen. Aber das arme Mückchen lag an der Flamme und starb.

61. Von dem kleinen Schnecklein unterm Rosenstöcklein in dem Dornenhecklein.

Ei, wie langsam, ei, wie langsam kommt der Schneck von seinem Fleck! Sieben lange Tage braucht er von dem Eck ins and're Eck.

Ei, wie langsam, ei, wie langsam steigt der Schneck im Gras daher! Potz, da wollt' ich anders laufen, wenn ich so ein Schnecklein wär'!

Büblein, denk, es muß ja schleppen mit sich fort sein ganzes Haus, mit den Fenstern, Thüren, Treppen, da es schlüpfet ein und aus.

Dies nimm wohl in acht, mein Büblein, wenn du übers Schnecklein zankst, könntest selber nicht dein Stüblein tragen, ohne daß du wankst.

Müßtest ganz entsetzlich schnaufen, kämest gar nicht von dem Fleck, müßtest selbst so langsam laufen, als der Schneck von Eck zu Eck.

62. Rüstigkeit.

Frisch gethan und nicht gesäumt!
Was im Weg liegt, weggeräumt!
Was dir fehlet, such geschwind!
Ordnung lerne früh, mein Kind!

Aus dem Bett und nicht gesäumt!
Nicht bei hellem Tag geträumt!
Erst die Arbeit, dann das Spiel!
Nach der Reise kommt das Ziel!

Schnell besonnen, nicht geträumt!
Nichts vergessen, nichts versäumt!
Nicht blos obenhin gemacht!
Was du thust, darauf gib acht!

63. Der Star.

Der alte Jäger Moriz hatte in seiner Stube einen abgerichteten Star, der einige Worte sprechen konnte. Wenn zum Beispiel der Jäger rief: „Stärlein, wo bist du?“ so schrie der Star allemal: „Da bin ich!“

Des Nachbars kleiner Karl hatte an dem Vogel eine ganz besondere Freude und machte demselben öfters einen Besuch. Als Karl wieder einmal hinkam, war der Jäger eben nicht in der Stube. Karl fing geschwind den Vogel, steckte ihn in die Tasche und wollte damit fortschleichen.

Allein in eben dem Augenblicke kam der Jäger zur Thür herein. Er dachte, dem Knaben eine Freude zu machen, und rief wie gewöhnlich: „Stärlein, wo bist du?“ — und der Vogel in der Tasche des Knaben schrie, so laut er konnte: „Da bin ich!“

Ein Diebstahl sei so schlau er mag,
Er kommt oft seltsam an den Tag.

64. Die Geschichte vom Suppen-Kaspar.

Der Kaspar, der war kerngesund, ein dicker Bub' und kugelrund. Er hatte Backen rot und frisch; die Suppe aß er hübsch bei Tisch. Doch einmal fing er an zu schrei'n: „Ich esse keine Suppe! Nein! Ich esse meine Suppe nicht! Nein, meine Suppe ess' ich nicht!"

Am nächsten Tag, — ja sieh nur her; da war er schon viel magerer. Da fing er wieder an zu schrein: „Ich esse keine Suppe! Nein! Ich esse meine Suppe nicht! Nein, meine Suppe ess' ich nicht!"

Am dritten Tag, o weh' und ach, wie ist der Kaspar dünn und schwach! Doch als die Suppe kam herein, gleich fing er wieder an zu schrei'n: „Ich esse keine Suppe! Nein! Ich esse meine Suppe nicht! Nein, meine Suppe ess' ich nicht!"

Am vierten Tage endlich gar der Kaspar wie ein Fädchen war. Er wog vielleicht ein halbes Lot — und war am fünften Tage tot.

65. Der grüne Zweig.

Fritz war ein leichtsinniger, mutwilliger Knabe. Er achtete nicht auf gute Lehren; ja, er machte sich sogar darüber lustig.

Eines Tages ging er mit seiner Schwester Sophie in den Garten. Sophiens Gartenbeetlein war voll der schönsten Blumen; Fritzens Gartenbeet aber war ganz verwildert und voll Unkraut.

„Bruder; Bruder!“ sagte das ordentliche Mädchen, „du hast deine Sachen doch gar nicht in Ordnung. Denk an mich, es geht dir noch, wie die Mutter sagt: Du kommst in deinem Leben auf keinen grünen Zweig.“

Fritz lachte, kletterte auf den großen Birnbaum und schrie: „Sophie! da sieh einmal herauf! Jetzt bin ich sogar auf einen grünen Ast gekommen!“

Krach — brach der Ast. Fritz fiel herab und brach den Arm.

Mit guten Lehren Mutwill' treiben,
Kann niemals ungestrafet bleiben.

66. Die Schafschur.

Eine Mutter nahm ihr Töchterlein Ida mit hinaus, die Schafschur anzusehen. Da jammerte das Mädchen sehr und sprach: „Ach, wie grausam die Menschen sind, die armen Tiere so zu quälen!“ — „Nicht doch,“ erwiderte die Mutter, „so will es ja der liebe Gott haben, daß die Menschen sich mit der Wolle bekleiden sollen.“ — „Aber,“ sagte Ida, „nun müssen die armen Schäfchen ja frieren,“ — „O, nein,“ sprach die Mutter, „er gibt

den Menschen das wärmende Kleid und sendet dem geschor'nen Schäfchen die milden Sommerlüfte."

67. Vergilt Böses mit Guten.

Zur Zeit der Teuerung kam der arme Paul aus dem Gebirge herab in ein nahes Dorf und flehte um Brot. Peter, ein reicher Bauernknabe, saß vor seiner Hausthüre und hatte ein großes Stück Brot in der Hand. „Gib mir auch einen Bissen davon!" sagte der arme Paul, „mich hungert gar sehr." Allein Peter sagte trotzig: „Geh weiter! ich habe für dich kein Brot."

Übers Jahr kam Peter hinauf in das Gebirg, um eine entlaufene Ziege zu suchen. Er irrte lange zwischen den Felsen umher. Die Sonne schien sehr heiß, und er verschmachtete beinahe vor Durst; allein nirgends fand er eine Quelle. Endlich sah er im Schatten eines Baumes den armen Paul sitzen; der hütete die Schafe und hatte einen Wasserkrug neben sich stehen. „Gib mir doch zu trinken," sagte der reiche Peter, „mich dürstet gar sehr!" Allein Paul sagte ernsthaft: „Geh weiter! ich habe für dich kein Wasser."

Da fing Peter an zu weinen, erkannte seinen Fehler und bat den armen Knaben um Vergebung. Paul reichte ihm den Krug und sprach: „Ich wollte dir nur einmal

zeigen, daß man nicht so hartherzig sein darf. Da nimm nur und trink' und merke dir künftig das Sprüchlein:

„Willst du den Hung'rigen nicht achten,
So kannst du einst vor Durst verschmachten."

68. Frühlingsliedchen.

Die Luft ist blau; das Thal ist grün; die kleinen Maienglocken blüh'n und Schlüsselblumen drunter; der Wiesengrund ist schon so bunt und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wem der Mai gefällt, und freue sich der schönen Welt und Gottes Vatergüte, die diese Pracht hervorgebracht, den Baum und seine Blüte.

69. Der liebe Gott.

„Mütterchen! wo wohnt denn der liebe Gott, der die Blumen wachsen läßt und die Bäume, wie du mir gesagt hast?" so fragte der kleine Gustav. Die Mutter antwortete: „Der liebe Gott wohnt im Himmel; aber er ist auch bei uns auf der Erde. Er ist groß an Güte; denn er liebt uns, und wir sind alle seine Kinder." — „Bin ich auch sein Kind?" fragte Gustav. „Ja wohl sagte die Mutter; „er hat auch dich sehr lieb, läßt auch für dich die Früchte wachsen und die Sonne scheinen und wacht über dich, wenn du schläfst, und behütet dich, wenn du gut bist." „Ich will recht brav sein und den guten Gott recht von Herzen lieben," sprach Gustav. „Thue das, liebes Kind," sagte die Mutter, „dann haben Vater und

Mutter an dir Freude, und der liebe Gott freut sich auch über dich.“

70. Was ich habe.

Zwei Augen hab' ich, klar und hell; die drehen sich nach allen Seiten schnell; die sehen alle Blümchen, Baum und Strauch und den hohen blauen Himmel auch. Die setzte der liebe Gott mir ein, und was ich kann sehen, ist alles sein.

Zwei Ohren sind mir gewachsen an, damit ich alles hören kann, wenn meine liebe Mutter spricht: „Kind, folge mir und thu' das nicht!“ wenn der Vater ruft: „Komm' her geschwind; ich hab' dich lieb, mein gutes Kind!“

Einen Mund, einen Mund hab' ich auch; davon weiß ich gar guten Gebrauch. Kann nach so vielen Dingen fragen, kann alle meine Gedanken sagen, kann lachen, und singen, kann beten und loben den lieben Gott im Himmel droben.

Hier eine Hand und da eine Hand, die rechte und die linke sind sie genannt. Fünf Finger an jeder, die greifen und fassen; jetzt will ich sie nur noch spielen lassen. Doch wenn ich erst groß bin und was lerne, dann arbeiten sie alle auch recht gerne.

Füße hab' ich, die können steh'n, können zu Vater und Mutter geh'n, und will es mit dem Laufen und Springen nicht immer so gut, wie ich's möchte, gelingen,

thut nichts; wenn sie nur erst größer sind, dann geht es noch einmal so geschwind.

Ein Herz, ein Herz hab' ich in der Brust, so klein und klopft doch so voller Lust und liebt doch den Vater, die Mutter so sehr. Und wißt ihr, wo ich das Herz hab' her? Das hat mir der liebe Gott gegeben, das Herz, die Liebe und auch das Leben.

71. Das Hufeisen.

Ein Bauersmann ging mit seinem Sohne Thomas überfeld. „Siehe," sprach der Vater unterwegs, „da liegt ein Stück von einem Hufeisen auf der Straße. Heb' es auf und steck' es ein!"

„Ei," sagte Thomas, „das ist ja gar nicht der Mühe wert, daß man sich darum bücke!"

Der Vater hob das Eisen stillschweigend auf und schob es in die Tasche. Im nächsten Dorfe verkaufte er es dem Schmiede für einige Pfennige und kaufte für das Geld Kirschen.

Beide gingen weiter. Die Sonne schien sehr heiß; weit und breit war kein Haus, kein Baum und keine Quelle zu sehen, und Thomas verschmachtete beinahe vor Durst.

Da ließ der Vater, wie von ungefähr, eine Kirsche fallen. Thomas hob sie so begierig auf, als wäre sie Gold und fuhr damit sogleich dem Munde zu. Nach

einiger Zeit ließ der Vater wieder eine Kirsche fallen; Thomas bückte sich eben so schnell darnach. So ließ der Vater ihm nach und nach alle Kirschen aufheben, und als Thomas die letzte verzehrt hatte, wandte der Vater sich lächelnd um und sprach: „Sieh', wenn du dich um das Hufeisen ein einziges Mal hättest bücken mögen', so hättest du dich um die Kirschen nicht so viele Male bücken müssen. Erkenne daraus, wie gut und wahr das alte Sprüchlein sei:

„Wer kleine Ding' nicht achten mag,
hat oft um klein're Müh' und Plag'."

72. Der Widerhall.

Der kleine Georg wußte noch nichts von dem Widerhalle. Einmal schrie er auf der Wiese: „Ho, hopp!" Sogleich rief's im nahen Wäldchen auch: „Ho, hopp!" Er rief hierauf verwundert: „Wer bist du?" Die Stimme rief auch: „Wer bist du?" Er schrie: „Du bist ein dummer Junge!" und — „dummer Junge!" hallte es aus dem Walde zurück.

Georg ward ärgerlich und rief immer ärgere Schimpfnamen in den Wald hinein. Alle hallten getreulich wieder zurück. Er suchte hierauf den vermeinten Knaben im ganzen Wäldchen, um sich an ihm zu rächen, konnte aber niemand finden.

Hierauf lief er nach Hause und klagte es der Mutter,

wie ein böser Bube sich im Walde versteckt und ihn geschimpft habe.

Die Mutter sprach: „Diesmal hast du dich selbst angeklagt. Du hast nichts vernommen, als den Widerhall deiner eigenen Worte. Hättest du ein freundliches Wort in den Wald hineingerufen, so wäre dir auch ein freundliches Wort zurückgekommen.“

Wie du hineinrufst in den Wald,
die Stimme dir entgegen hallt.

73. Denksprüche.

1. Ein jedes Wiesenblümchen spricht:
„Vergiß des lieben Gottes nicht!“
2. Vergib dem Bruder seine Schuld!
Gott hat ja auch mit dir Geduld.
3. Aus nichts wird nichts; das merke wohl,
Wenn etwas aus dir werden soll.
4. Unmöglich ist es, früh aufsteh'n,
Wirst du nicht früh zu Bette geh'n.
5. Wenn dir im Anfang auch das Lernen mühsam deucht,
Es wird schon mit der Zeit dir angenehm und leicht.
6. Lustig zur Arbeit, ihr Schwestern und Brüder!
Stunden vergehen und kommen nicht wieder.
Haben wir aber das Uns're gethan,
Seh'n wir mit Freuden den Abend sich nah'n.

7. Ich will fromm und fleißig sein,
Bin ich gleich noch jung und klein.
Lieber Gott, o steh mir bei,
Daß ich fromm und fleißig sei!

8. Erde, Sonne, Mond und Sterne,
Alles Nahe, alles Ferne
Hat ein guter Gott gemacht.
Ihm sei Lob und Dank gebracht!

74. Das Goldfingerchen.

Das Goldfingerchen hatte einen Ring angezogen mit Edelsteinen und Perlen; die glänzten, wie der Sonnenschein auf dem Wasser. Da wurde das Goldfingerchen hochmütig und wollte nicht mehr mit den andern gehen und sagte: „Ich bin besser, als ihr andern alle.“ Als das die übrigen Finger hörten, wurden sie zornig, und der Daumen sprach: „Willst du nicht mehr mit uns gehen, so wollen wir auch nicht mit dir gehen und dir gar nicht mehr helfen.“ Und so blieben sie drei Tage unwillig gegen einander. Da wollte das Goldfingerchen ein Blümchen pflücken; aber der Daumen sprach: „Ich helfe dir nicht, weil du so hochmütig bist,“ und es mußte die Blume stehen lassen. Hernach wollte es eine Kirsche vom Bäumchen brechen; aber die andern wollten nicht helfen, weil es hochmütig war, und es mußte die Kirsche hängen lassen. Darauf wollte es ein Strümpfchen stricken; allein

die andern wollten nicht helfen, weil es hochmütig war, und es konnte nicht stricken und mußte die Stricknadeln fallen lassen. Da sah es, daß es nichts machen konnte ohne die andern, und es war ihm leid, daß es so hochmütig gegen seine Geschwister gewesen war. Und es weinte laut und bat sie um Verzeihung. Als sie das sahen, da wurden sie ihm wieder gut und halfen ihm wieder, und die Finger wurden nun niemals wieder uneinig.

75. Was die Tiere alles lernen.

Die Enten lernen schnattern, die Fledermäuse flattern; die Hähne lernen krähen; die Schafe lernen mäen; die Tauben lernen fliegen; es meckern alle Ziegen; die Staren lernen plappern; die jungen Störche klappern; das Mausen und Haschen lernt das Kätzchen; das Schmausen und Naschen lernt das Spätzchen. Die Alten zeigen, wie sie's gemacht; die Jungen folgen und geben acht und machen es dann selber.

Die Bienen lernen sparen, arbeiten und verwahren; die Spinne lernet weben; der Schmetterling lernt schweben; die Fischlein lernen schwimmen; Eichhörnchen lernen klimmen. Das Brüllen lernt das Kälbchen, und Bauen lernt das Schwälbchen, und Fink und Lerch' und Nachtigall, der Stieglitz und die Vögel all', die lernen süßer Lieder Schall. Die Alten zeigen, wie sie's gemacht; die Jungen folgen und geben acht und machen es dann selber.

76. Das Kanarienvögelein.

Christine bat ihre Mutter, ihr ein Kanarienvögelein zu kaufen. Die Mutter sagte: „Du sollst eines bekommen, wenn du immer recht artig, fleißig und folgsam sein wirst!“ — Und Christine versprach es.

Eines Tages kam Christine aus der Schule heim. Da sagte die Mutter: „Jetzt gehe ich ein wenig aus. Hier auf dem Tische steht ein kleines, neues Schächtelchen. Beileibe mach' es nicht auf; rühre es auch nicht an. Wenn du mir folgst, werde ich dir, sobald ich zurückkomme, eine große Freude machen.“

Kaum war die Mutter zur Thür hinaus, so hatte das vorwitzige Mädchen das Schächtelchen schon in der Hand. Es ist so leicht, sagte es, und in dem Deckel sind kleine Löchlein. „Was mag wohl darin sein?“ Es dachte: „Die Mutter sieht es ja nicht“, und machte das Schächtelein auf, — und sieh', augenblicklich hüpfte ein wunderschönes, gelbes Kanarienvögelein heraus und flog freudig zwitschernd in der Stube herum.

Christine wollte das Vögelein geschwind fangen und es wieder einsperren, damit die Mutter nichts merke. Wie sie nun außer Atem und mit glühenden Wangen das flinke Vögelein vergebens in der Stube herumjagte, — trat die Mutter herein und sagte: „Du vorwitziges, ungehorsames Mädchen! Das schöne Vögelein habe ich dir

schenken wollen! doch wollte ich dich zuvor prüfen, ob du es verdientest. Jetzt aber werde ich es sogleich dem Vogelhändler wieder zurückgeben."

Ein gutes Kind thut seine Pflicht,
seh'n es auch gleich die Eltern nicht.

77. Die Kinder und der Mond.

Die Sonne war untergegangen, und es wollte schon dunkel werden; aber die Kinder waren noch nicht alle zu Hause bei ihrer Mutter. Zwei Kinder waren noch auf dem Felde und hatten über dem Spiel vergessen, daß man des Abends, ehe es dunkel wird, nach Hause kommen muß. Als es nun aber immer mehr Nacht wurde, da ward es ihnen bange, und sie weinten; denn sie wußten den Weg nicht recht zu finden, und er war doch sehr weit. Auf einmal wurde es hell hinter den Bäumen, und sie sahen ein rundes Licht heraufsteigen; das war der Mond. Als dieser die Kinder gewahr wurde, sagte er: „Guten Abend, Kinderchen, was macht ihr so spät auf dem Felde?" Die Kinder waren anfangs sehr erschrocken; als sie aber sahen, daß der Mond freundlich lächelte, faßten sie sich ein Herz und sprachen: „Ach, wir haben uns verspätet, und nun finden wir den Weg nicht mehr zu unserer Mutter, weil es Nacht ist." Und sie weinten so laut, daß es den guten Mond rührte. Da sprach er zu

ihnen: „Wenn ihr das Haus kennt, wo eure Mutter wohnt, so will ich euch ein wenig leuchten, daß ihr den Weg findet.“ Und der Mond leuchtete ihnen so hell, als wenn es wieder Tag geworden wäre, und die Kinder faßten Mut und eilten, so sehr sie konnten, und fanden glücklich den Weg. Als sie vor der Hausthür standen, sagten sie: „Schönen Dank, lieber Mond, daß du uns geleuchtet!“ Er antwortete: „Es ist gern geschehen. Aber eilt nun, daß ihr zu eurer Mutter kommt; sie wartet auf euch mit Sorg' und Schmerzen.“

78. Ich auch.

Ein junges Äffchen wollte alles nachmachen, was die großen Leute thaten. Was es sah, das wollte es haben, und wenn jemand wohin gehen wollte, so rief es: „Ich auch, ich auch!“ Anfangs lachte man über das possierliche Äffchen und gab ihm den Namen Jaköbchen; aber zuletzt ging es demselben doch schlimm.

Das Jaköbchen hatte einmal gesehen, daß ein Mann seinen Hund mit einem Stocke schlug, weil der Hund nicht gehorsam gewesen war und Schläge verdient hatte. Sogleich rief es: „Ich auch, ich auch!“, ergriff einen Stock, so lange es selbst war, und schlug damit auf den ersten Hund, der ihm begegnete, los. Der Hund aber verstand es unrecht und zauste das Jaköbchen tüchtig und hätte es hart verwundet, wenn nicht Leute dazu gesprungen

wären und ihm geholfen hätten. Ein andermal sah das Jaköbchen ein Eichhorn auf einem hohen Baum herumhüpfen und allerlei drollige Gebärden machen. Das gefiel ihm sehr, und es rief: „Ich auch, ich auch!“ Husch war mein Äffchen auf dem Baume und wollte das Eichhörnchen einholen. Dies aber kletterte immer höher und neckte das Jaköbchen bald hierhin, bald dorthin. So hurtig konnte nun das Jaköbchen doch nicht klettern, und ehe es sich versah, glitschte es aus und stürzte herab. Da war die Freude zu Ende; es hatte ein Bein und eine Rippe gebrochen und konnte nur mit Not wieder kuriert werden.

Aber es war noch nicht genug. Das Jaköbchen sah seinen Nachbar am Fenster stehen und sich rasieren. Geschwind rief es wieder: „Ich auch, ich auch!“ Es wußte, wo die Rasiermesser lagen, lief hin und holte sich eines. Nun machte es sich Schaum, seifte sich ein und stellte sich mit allerlei Grimassen vor den Spiegel. Soweit war das Spiel nicht gefährlich; aber nun nahm es das Messer, welches so scharf wie ein Schwert war. Ein paar Striche gelangen glücklich; dann aber schnitt sich das Jaköbchen in die Kehle, daß das Blut heraus quoll und es sogleich umsank. Man suchte ihm zwar zu helfen; allein es war zu spät. Das Blut war nicht zu stillen, und das Jaköbchen war tot.

79. Am Tage vor dem heil'gen Christ.

Morgen, Kinder, wird's 'was geben; morgen werden wir uns freu'n! Welch ein Jubel, welch ein Leben wird in unserm Hause sein! Einmal werden wir noch wach, heisa! — dann ist Weihnachtstag!

Wie wird dann die Stube glänzen von der großen Lichterzahl! Schöner als bei frohen Tänzen ein geputzter heller Saal! Wißt ihr noch, wie vor'ges Jahr es am heil'gen Abend war?

Wißt ihr noch mein Reiterpferdchen, Emmas nette Schäferin, Lauras Küche mit dem Herdchen und dem blank geputzten Zinn? Rudolfs bunten Harlekin mit der gelben Violin?

Wißt ihr noch den großen Wagen und die schöne Jagd von Blei? Kleider, die auf Stühlen lagen, auf dem Baum die Näscherei? Meinen fleiß'gen Sägemann mit der Kugel unten dran?

Welch ein schöner Tag ist morgen! Neue Freude hoffen wir! Uns're guten Eltern sorgen lange, lange schon dafür. O gewiß, wer sie nicht ehrt, ist der ganzen Lust nicht wert.

80. Sonne und Regen.

Die Sonne sprach: „Ich will scheinen
So fort und immerfort!"
Der Regen sprach: „Ich will fallen
Ohn' End' an jedem Ort!" —

Die Sonne: „Du machst ja alles
Auf der Erde gar zu naß!“
Der Regen: „Du machst zu trocken,
Wenn du scheinst ohne Unterlaß!“ —
Die Sonne: „Ich mache fruchtbar,
Und alles freut sich mein!“ —
Der Regen: „Ich thue desgleichen;
Dich mag man nicht allein!“
So haben sie lange gestritten;
Doch wurden sie einig zuletzt,
Sie wollten mit einander wechseln. —
Und so ist es denn auch jetzt.

81. Der Strohmann.

Ein Bauer hatte einen gar schönen Weizenacker; die Ähren waren voll Körner, und die Körner waren voll Mehl und sie waren beinahe reif. Da kamen die bösen Spatzen und fielen ihm in seinen Weizen und fraßen die halbreifen Körner, und wenn sie es so fortgetrieben hätten, so hätte der Mann gar nichts bekommen. Da ging er des Morgens in aller Frühe hinaus, um auf die Spitzbuben zu schießen; allein als er hinkam, waren sie schon da gewesen; denn die Spatzen stehen noch früher auf, als die Bauern. Sie hatten ihm schon wieder ein Stück Weizen ausgefressen und saßen nun auf des Nachbars

Kirschbaum und naschten Kirschen und lärmten, als ob sie sich über ihre Spitzbüberei freuten. Der Bauer kratzte sich hinter den Ohren und besann sich, was er machen sollte; denn seinen guten Weizen wollte er ihnen doch nicht lassen. Auf einmal fiel ihm ein Mittel ein. Als er nach Hause kam, nahm er einen Stock, so groß als ein Mensch, wickelte Stroh darum, bis er dick genug war, und machte ihm zwei Arme, zog ihn dann seinen alten Rock an, setzte ihm seinen alten Hut auf und gab ihm eine große Peitsche in die Hand. Als die Spatzen schlafen gegangen waren, nahm er dies Ungetüm, trug es hinaus und stellte es mitten in seinen Weizenacker, gerade als wenn es ein lebendiger Mann wäre. Den andern Morgen, sobald die Spatzen aufwachten, flogen sie eiligst nach dem Acker, wo sie es sich gut schmecken lassen wollten; aber als sie hinkamen, siehe da, da stand schon der Bauer in seinem alten Rocke und in seinem alten Hute und drohte ihnen mit der Peitsche. Da es so gefährlich aussah, getrauten sie sich nicht herbeizufliegen, sondern lauerten in der Nachbarschaft, ob denn der Peitschenmann gar nicht nach Hause gehen würde. Aber er ging nicht, sie mochten warten, so lange sie wollten. Endlich flogen die Herren Spatzen mit hungrigem Magen nach Hause und kamen auf den Acker des Bauern nie wieder.

82. Die vier Jahreszeiten.

Die Wiese grünt; der Vogel baut;
Der Kuckuck ruft; der Morgen taut;
Das Veilchen blüht; die Lerche singt;
Der Obstbaum prangt: der Frühling winkt.

Die Sonne sticht; die Rose blüht;
Die Bohne rankt; das Würmchen glüht;
Die Ähre reift; die Sense klingt;
Die Garbe rauscht: der Sommer winkt.

Das Laub verwelkt; die Schwalbe flieht;
Der Landmann pflügt; die Schneegans zieht;
Die Traube reift; die Kelter rinnt;
Der Apfel lockt: der Herbst beginnt.

Der Sang verstummt; die Axt erschallt;
Das Schneefeld glänzt; das Jagdhorn schallt;
Der Schlittschuh eilt; der Schneeball saust;
Der Flur erstarrt: der Winter haust.

83. Das Christbäumchen.

Die Bäume hatten einmal einen Streit unter einander, welcher von ihnen der vornehmste sei. Da trat die Eiche hervor und sagte: „Seht mich an; ich bin doch hoch und dick und habe viele Äste, und meine Zweige sind reich an Blättern und an Früchten.“ — „Früchte hast du wohl,“ sagte der Pfirsichbaum, „aber es sind nur Früchte

für die Schweine. Die Menschen mögen nichts davon wissen. Aber ich, ich liefere die rotbackigen Pfirsiche auf die Tafel des Königs."

„Das hilft nicht viel," sagte der Apfelbaum, „von deinen Pfirsichen werden nur wenige Leute satt; auch dauern sie nur wenige Wochen; dann werden sie faul, und niemand kann sie mehr brauchen. Da bin ich ein anderer Baum; ich trage alle Jahr' Körbe voll Äpfel, die brauchen sich nicht zu schämen, wenn sie auf eine vornehme Tafel gesetzt werden; aber sie machen auch die Armen satt. Man kann sie den ganzen Winter im Keller aufbewahren oder kann sie in Öfen dörren oder kann Most daraus keltern. Ich bin der nützlichste Baum." — „Was bildest du dir ein," sagte die Tanne, „du irrst dich sehr! Mit meinem Holz heizt man die Öfen und baut man die Häuser; mich schneidet man zu Brettern und macht Tische, Stühle, Schränke, ja sogar Nachen und Schiffe daraus. Dazu bin ich im Winter nicht so kahl wie ihr; ich bin das ganze Jahr hindurch schön und grün. Allein ich habe noch einen Vorzug. Wenn es Weihnachten wird, dann kommt das Christkindchen, setzt mich in ein schönes Gärtchen und hängt goldene Nüsse und Äpfel, Mandeln und Rosinen an meine Zweige. Und über mich freu'n sich die Kinder am allermeisten. Ist das nicht wahr?"

Anhang.

Einige Bibelsprüche, Liederverse und Gebete.

1. Bibelsprüche.

1. Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand!

2. Wie sollte ich ein so groß Übel thun und wider Gott sündigen?

3. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.

4. Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen.

5. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn: er wird's wohl machen.

6. Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

7. Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen.

8. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

9. Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter!

10. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

11. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

12. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist!

13. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht!

14. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

15. Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott!

16. Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl!

17. Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten! Denn was der Mensch säet, das wird er ernten.

18. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

19. Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm.

20. Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will.

21. Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

22. So er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so steht's da.

23. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.

24. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

25. Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.

26. Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

27. Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?

28. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!

29. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat!

30. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.

---

3. Liederverse.

1. Von wem hab' ich das Leben? Mein Gott hat mir's gegeben. Du guter Gott, ich danke dir; ich lieb' und lobe dich dafür.

2. Alles, was ich bin und habe, großer Gott, ist deine Gabe. Wenn ich mehr, als and're, thu', wer gab mir die Kraft dazu? Stets will ich in Demut leben, keines Guts mich je erheben.

3. Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke. Der Himmel, prächtig ausgeschmückt, preist dich, du Gott der Stärke. Wer hat die Sonn' an ihm erhöht? Wer kleidet sie mit Majestät? Wer ruft dem Heer der Sterne?

4. Wer mißt dem Winde seinen Lauf? Wer heißt die Himmel regnen? Wer schließt den Schoß der Erde auf, mit Vorrat uns zu segnen? O, Gott der Macht und Herrlichkeit! Gott, deine Güte reicht so weit, so weit die Wolken reichen.

5. Was ich nur denke, Gott, weißt du; du prüfest meine Seele. Du siehst es, wenn ich Gutes thu'; du siehst es, wenn ich fehle. O gib, daß ich das Böse scheu', und Gut's zu thun stets eifrig sei!

6. Treu ist Gott; er lüget nicht und hält stets, was er verspricht. Ich will auch das Lügen flieh'n, treu zu sein, mich stets bemüh'n.

7. Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten; darüber will er früh und spat mit seiner Gnade walten. In seinem ganzen Königreich ist alles recht und alles gleich. Gebt unserm Gott die Ehre!

8. Ein weises, frommes Herz, das sei mein Schatz auf Erden! Sonst alles, nur nicht dies, kann mir entrissen werden. Dies bleibt im Tod noch mein; dies folgt mir aus der Zeit zum seligsten Gewinn bis in die Ewigkeit.

9. Weil denn weder Ziel noch Ende sich in Gottes Liebe find't, ei, so heb' ich meine Hände, zu dir, Vater, als dein Kind, bitte, wollst mir Gnade geben, dich aus aller meiner Macht zu empfangen Tag und Nacht hier in meinem ganzen Leben, bis ich dich nach dieser Zeit lob' und lieb' in Ewigkeit.

10. Gib, daß ich als ein Kind dich liebe, da du mich als ein Vater liebst, und so gesinnt zu sein mich übe, wie du mir selbst die Vorschrift gibst! Was dir gefällt, gefall' auch mir; nichts scheide mich, mein Gott, von dir!

11. Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderlich erhalten in allem

Kreuz und Traurigkeit. Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

12. Mein Mund sei stets von Lügen rein; nur Wahrheit will ich sprechen. Mein Ja sei Ja; mein Nein sei Nein; denn Lügen wird Gott rächen.

13. O Herr, mein Vater, dein Gebot ist mir ins Herz geschrieben: Den Eltern sollst du bis zum Tod gehorchen und sie lieben. O dieser lieben, teuern Pflicht vergesse meine Seele nicht!

14. So lang ich lebe, will ich sie auch wieder zärtlich lieben, gern ihnen folgen und sie nie erzürnen und betrüben. Erwachsen einst, wie jetzt noch klein, will ich der Eltern Freude sein.

15. Laß mich dein sein und bleiben, du treuer Gott und Herr! Von dir laß mich nichts treiben; halt mich bei reiner Lehr'! Herr, laß mich nur nicht wanken; gib mir Beständigkeit! Dafür will ich dir danken in alle Ewigkeit!

16. Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge thut an uns und allen Enden, der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zu gut und noch jetzund gethan.

17. Der ewig reiche Gott woll uns bei unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort, ja uns aus aller Not erlösen hier und dort!

18. Lob, Ehr' und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne und dem, der beiden gleich, im höchsten Himmels-

throne: dem dreieinigen Gott, als der im Anfang war und ist und bleiben wird jetzund und immerdar!

---

3. Gebete.

1. Für den Anfang der Schule.

Unser Anfang sei mit dir, Herr und Vater uns'rer Jugend! Gott, im Glauben beten wir: Gib uns Weisheit, gib uns Tugend; unser Lernen laß gelingen, schenk uns Wollen und Vollbringen! Amen.

2. Für den Schluß der Schule.

1. Unsern Ausgang segne, Gott, unsern Eingang gleichermaßen; segne unser täglich Brot, segne unser Thun und Lassen, segne uns mit sel'gem Sterben und mach uns zu Himmelserben! Amen.

2. Gib, Gott, daß wir dich stets als Kinder fürchten mögen, daheim und in der Welt, auf allen unsern Wegen! Dein Segen sei mit uns, den uns dein Wort verheißt, dein Fried in Ewigkeit, Gott, Vater, Sohn und Geist! Amen.

3. Das Vater unser.

Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden! Unser täglich Brot gib uns heute; vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel; denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Einige Lieder zum Singen.

1. Wiegenlied.

1. Schlaf, Kindlein, schlaf! Da draußen ist ein Schaf; das ist dir gar ein frommes Blut, das keinem was zu leide thut. Schlaf, Kindlein, schlaf!

2. Schlaf, Kindlein, schlaf! Wie freundlich ist das Schaf! Es knurrt, es lärmt, es zanket nicht, zeigt immerdar ein froh' Gesicht. Schlaf, Kindlein, schlaf!

3. Schlaf, Kindlein schlaf! Wie still ist unser Schaf! Nie weinen seine Äugelein; nie hört man es gewaltig schrei'n. Schlaf, Kindlein, schlaf!

4. Schlaf, Kindlein, schlaf! Wer liebt nicht unser Schaf! Es speist vergnügt das grüne Gras! Zu leide thut ihm keiner 'was. Schlaf, Kindlein, schlaf!

5. Schlaf, Kindlein, schlaf! Sei sanft wie unser Schaf! Sei immerdar ein frommes Blut, so sind dir alle Menschen gut! Schlaf, Kindlein, schlaf!

---

2. Gott sorgt.

1. Aus dem Himmel ferne, wo die Eng'lein sind, schaut doch Gott so gerne her auf jedes Kind.

2. Höret seine Bitte treu bei Tag und Nacht, nimmt's bei jedem Schritte väterlich in acht.

3. Gibt mit Vaterhänden ihm sein täglich Brot, hilft an allen Enden ihm aus aller Not.

4. Sagt's den Kindern allen, daß ein Vater ist, dem sie wohlgefallen, der sie nie vergißt.

---

3. Sehnsucht nach der Mutter.

1. Wenn ich ein Vöglein wär' und auch zwei Flügel hätt', flög ich zu dir. ::Weil's aber nicht kann sein,:: bleib' ich allhier.

2. Bin ich gleich weit von dir, träum' ich doch stets von dir, bin nicht allein. ::Wach ich vom Schlafe auf,:: bin ich allein.

3. Einsam dann weine ich, nenne mit Seufzen dich, doch bleibst du fern. ::Mutter, o Mutter mein!:: bleib nicht mehr fern!

---

4. Frühlingsbote.

1. Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald: „Lasset uns singen, tanzen und springen! Frühling, Frühling wird es nun bald."

2. Kuckuck, Kuckuck läßt nicht sein Schrei'n: „Kommt in die Felder, Wiesen und Wälder!" Frühling, Frühling, stelle dich ein!"

3. Kuckuck, Kuckuck, trefflicher Held! Was du gesungen ist dir gelungen. Winter, Winter räumet das Feld.

---

5. Frühlingslied.

1. Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle! Welch' ein Singen, Musizier'n, Pfeifen, Zwitschern, Tirelier'n, Frühling will nun einmarschier'n, kommt mit Sang und Schalle.

2. Wie sie alle lustig sind, flink und froh sich regen! Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar wünschet dir ein frohes Jahr, lauter Heil und Segen.

3. Was sie uns verkünden nun, nehmen wir zu Herzen. Wir auch wollen lustig sein, lustig wie die Vögelein, hier und dort, Feld aus, Feld ein singen, springen, scherzen.

---

6. Sommerlied.

1. Tra, ri, ra, der Sommer, der ist da! Wir wollen 'naus in Garten und woll'n des Sommers warten. Ja, ja, ja, der Sommer, der ist da!

2. Tra, ri, ra, der Sommer, der ist da! Wir wollen zu den Hecken und woll'n den Sommer wecken. Ja, ja, ja, der Sommer, der ist da!

3. Tra, ri, ra, der Sommer, der ist da! Der Sommer hat gewonnen; der Winter ist zerronnen. Ja, ja, ja, der Sommer, der ist da!

4. Tra, ri, ra, der Sommer, der ist da! So laßt uns nun auch loben den guten Geber oben! Ja, ja, ja, singt ihm Halleluja!

---

7. Das Bienchen.

1. Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum! Ei, wir thun dir nichts zu leide, flieg nur aus in Wald und Heide! Summ, summ, summ! Bienchen summ herum!

2. Summ, summ, summ; Bienchen summ herum! Such' in Blumen, such' in Blümchen dir ein Tröpfchen, dir ein Krümchen! Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!

3. Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum! Kehre heim mit reicher Habe, bau' uns manche volle Wabe! Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!

4. Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum! Wollen bei den Christgeschenken freudig deiner auch gedenken! Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!

5. Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum! Mit dem Wachsstock dann wir suchen Pfeffernüss' und Honigkuchen! Summ, summ, summ! Bienchen, summ herum!

---

8. Der Fuchs.

1. Fuchs, du hast die Gans gestohlen; gib sie wieder her! Sonst wird dich der Jäger holen mit dem Schießgewehr.

2. Seine große, lange Flinte schießt auf dich den Schrot, daß dich färbt die rote Tinte, und dann bist du tot.

3. Liebes Füchslein laß dir raten, sei doch ja kein Dieb. Nimm, du brauchst nicht Gänsebraten, mit der Maus vorlieb!

Zur Übung im Zifferschreiben.

0									
1	11	21	31	41	51	61	71	81	91
2	12	22	32	42	52	62	72	82	92
3	13	23	33	43	53	63	73	83	93
4	14	24	34	44	54	64	74	84	94
5	15	25	35	45	55	65	75	85	95
6	16	26	36	46	56	66	76	86	96
7	17	27	37	47	57	67	77	87	97
8	18	28	38	48	58	68	78	88	98
9	19	29	39	49	59	69	79	89	99
10	20	30	40	50	60	70	80	90	100

100									
99	89	79	69	59	49	39	29	19	9
98	88	78	68	58	48	38	28	18	8
97	87	77	67	57	47	37	27	17	7
96	86	76	66	56	46	36	26	16	6
95	85	75	65	55	45	35	25	15	5
94	84	74	64	54	44	34	24	14	4
93	83	73	63	53	43	33	23	13	3
92	82	72	62	52	42	32	22	12	2
91	81	71	61	51	41	31	21	11	1
90	80	70	60	50	40	30	20	10	0

+ (und) — (weniger) × (mal) : (in) = (ist, sind.)